Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 124. Sonnabend, 27. Mai 1905.

Tagesschau.

* Die Differenzen im Präsidium des Deutschen Flottenvereins sind wieder beigelegt.

* Eugen Richter ist nach Blättermeldungen neuerdings sehr schwer erkrankt. An eine parlamentarische Tätigkeit wird er nicht mehr denken können.

* Betr. der Berggesetz-Novelle ist bisher keine Einigung erzielt worden.

* Die Beratung der Hamburger Wahlrechtsvorlage wird am kommenden Montag fortgesetzt.

* Die Japaner führen auf dem rechten russischen Flügel Umgehungsmanöver aus. — Das Wladiwostok-Geschwader macht häufig Fahrten in die offene See.

* Die Gerüchte, daß südlich von Formosa eine Seeschlacht stattgefunden habe und die Japaner besiegt worden seien, sind noch nicht bestätigt.



Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit der zweiten Lesung der Kamerunbahn-Vorlage. Bei dem grundlegenden ersten Paragraphen, der die Übernahme der Reichsgarantie ausspricht, kam es zu einer Art Generaldebatte. Für die Vorlage traten unbedingt ein die Abgg. Schwarze-Lippstadt und Erzberger, vom Zentrum, die Nationalliberalen Dr. Paasche und Dr. Semler, der Konservative Freiherr v. Richthofen, Abgeordneter Dr. Arendt von der Reichspartei und auch der Abg. Storz von der Deutschen Volkspartei, der von der Annahme der Eisenbahn eine Entwicklung des Baumwollenbaus in der Kolonie und damit eine Emanzipation der deutschen Textilindustrie vom amerikanischen Markte erhofft. Die antisemitischen Abgeordneten Lattmann und Werner äußerten Bedenken wegen der Landkonzessionen und traten für Verschiebung der Beschlußfassung ein. Prinzipiell gegen die Vorlage wandten sich die Abgg. Ledebour namens der Sozialdemokraten und Kopsch namens der Freisinnigen Volkspartei. Abgeordneter Kopsch hob die finanziellen Bedenken hervor, kritisierte die Puttkamersche Wirtschaft des Gouverneurs und machte auf die schweren Gefahren aufmerksam, die die Verleihung großer Ländereien, die man den Eingeborenen nehme, an die Eisenbahngesellschaft in sich berge. Abg. Ledebour hatte auch die angebliche Proklamation Trothas aus Südwestafrika herangezogen, die nach Berichten englischer Blätter, Preise auf die Köpfe der Hottentottenführer aussetzt, und das Verfahren Trothas, die Richtigkeit der betreffenden Mitteilung vorausgesetzt, als das Dingen von Meuchelmördern bezeichnet. Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärte, es seien von Trotha Berichte in dieser Sache gefordert worden. Als warmer Verteidiger Trothas trat der Zentrumsabg. Erzberger auf, der die vom Abg. Ledebour getadelte Proklamation ganz in der Ordnung fand und dem Tadel Ledebours das Lob des „Vorwärts" entgegenhielt, daß dieser dem Mörder des Großfürsten Sergrus Koliajew (Kalajew) gespendet habe. Ledebours Erwiderung auf diese Ausführungen war derart, daß Präsident Graf Ballestrem eingreifen zu müssen glaubte. Er erklärte es nicht dulden zu können, daß im Deutschen Reichstage ein Meuchelmörder als Held qualifiziert und sein „erhabenes Opfer" herabgezogen werde.

Über den § 1 wurde auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich abgestimmt. Große Heiterkeit rief hervor, daß nach der ersten Verkündigung des Resultates durch den Präsidenten genau die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl von 199 Abgeordneten anwesend waren. Kurz vor Beendigung einer zweiten namentlichen Abstimmung über Paragraph 11 der Konzessionsbedingungen teilte dann der Präsident mit, daß ein Abgeordneter zwei Zettel abgegeben habe, sodaß schon die erste Abstimmung ungültig und bei dieser Beschlußunfähigkeit vorhanden war. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag den 30. Mai anberaumt mit der Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung der Kamerunbahnvorlage und zweite Lesung der Börsennovelle.

Ein militärisches Jubiläum, wie es seinesgleichen noch in keiner europäischen Armee gefeiert worden sein dürfte, wird der Großherzog Adolf von Luxemburg am 12. Juli d. Js. begehen können, nämlich die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er zum preußischen General der Kavallerie ernannt wurde. Der Großherzog, der am 24. September 1817 geboren und mit seinen fast 88 Lebensjahren der älteste der europäischen Souveräne ist, folgte seinem Vater 1839 in der Regierung des Herzogtums Nassau. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ernannte ihn am 22. März 1842 zum Chef des 5. Ulanen-Regiments. Am 8. Mai 1849 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant und am 12. Juli 1855 die zum General der Kavallerie. Schon das 60-jährige Chefsjubiläum, das der Großherzog vor drei Jahren feierte, war gewiß eine militärische Seltenheit, wenn auch wohl kein Unikum. Damals verlieh der Kaiser dem Großherzog den Rang eines Generalobersten, und man darf annehmen, daß ihm am 12. Juli wiederum eine Ehrung zugedacht ist, obwohl er auf der Skala der Würden des preußischen Heeres somit bereits die oberste Stufe erklommen hat.

Den Wortlaut des Kaisertelegramms in Sachen des Flottenvereins erklärt die Wochenschrift „Europa", in ihrer neuesten Nummer mitteilen zu können. Sie meldet, daß das Telegramm an den Generalmajor Menges gerichtet gewesen sei, und gibt den Inhalt des Telegramms in folgender Form wieder:

„Der Kaiser spricht der Leitung des Vereins seine ernste Mißbilligung über das von ihr verkündete Programm und die demgemäß gehandhabte Agitation aus. Er sei mit dieser Tätigkeit ebensowenig einverstanden wie die zahlreichen Mitglieder, die deshalb in letzter Zeit ausgeschieden seien. Daher ordne er an, daß die Agitation sich fortan in folgenden Bahnen zu bewegen habe. (Nun folgt etwa das von Tirpitz verkündete Regierungsprogramm). Jede andere Tätigkeit betrachte er als einen Eingriff in seine Kommandogewalt."

Das Blatt bemerkt zu diesem Telegramm:

„Die scharfe Mißbilligung, die der Flottenverein hier für seine Tätigkeit erfährt, ist um so erstaunlicher, als noch im Januar der Kaiser an ein anderes Vorstandsmitglied (es war der Ehrenvorsitzende Fürst Salm-Horstmar, ein Telegramm sandte, welches das gerade Gegenteil von dem oben Gesagten aussprach. Damals sprach der Kaiser den Wunsch aus: „Mögen die Ziele des Vereins noch in diesem Jahre erreicht werden."

Wenn die oben wiedergegebene Version den Inhalt des Telegramms richtig darstellt, so scheint uns dieses Telegramm ziemlich befremdlich. Denn es gibt jeder künftigen Agitation des Flottenvereins den Stempel der Offiziosität. Namentlich im Auslande wird man jetzt in den Kundgebungen des Flottenvereins behördlich approbierte Auslassungen sehen. Das kann unter Umständen zu recht unerfreulichen Konsequenzen führen. Allerdings wird ja mindestens für die nächste Zeit der Flottenverein nur für dasjenige Flottenprogramm Propaganda machen, das auch die Regierung vertritt. Völlig unverständlich erscheint dem „Berl. Tagbl." die Wendung in dem Kaisertelegramm, jede über das Maß der Regierungsforderungen hinausgehende Flottenagitation des Vereins betrachte der Herrscher als einen Eingriff in seine Kommandogewalt. Inwiefern denn? Übrigens deutet das Blatt noch an, daß Admiral Hollmann, der nach dem Vorsitz im Flottenverein strebe, derjenige gewesen sei, dem das Kaisertelegramm an Generalmajor Menges am letzten Ende zu verdanken sei.

Die Krisis im deutschen Flottenverein, so melden seine Organe, ist infolge der Audienz des Fürsten Salm-Horstmar, des Präsidenten des Deutschen Flottenvereins, beim Kaiser beigelegt. Die schwebenden Differenzen sollen dank der „entgegenkommenden Würdigung", welche die Darlegungen des Fürsten Salm beim Kaiser gefunden haben, jetzt vollständig ausgeglichen und hierdurch die bisherige Tätigkeit des Flottenvereins gesichert sein. Der „Berliner Lok.-Anz." bezeichnet es sogar als nicht unmöglich, daß die Generale Menges und Keim sich entschließen, ihre Dienste weiterhin dem Flottenverein zur Verfügung zu stellen.

Das Militärpensionsgesetz vor der Budgetkommission des Reichstages. Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Mittwoch den letzten Teil des Paragraphen 11 des Pensionsgesetzes an, welcher besagt: „Verursacht eine der vorstehend angegebenen Gesundheitsschädigungen dauerndes Krankenlager oder Geisteskrankheit, so kann mit Genehmigung der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontinents die Verstümmelungszulage bis 1800 Mk. erhöht werden." Ferner wurde § 12 (Kriegszulage) und § 13 (Alterszulage) angenommen. Bei der weiteren Beratung des Pensionsgesetzes wurden die Paragraphen 14 bis 17 (Berechnung der Dienstzeit), ferner § 18 mit kleinen Änderungen angenommen.

Über die Bergarbeiterschutznovelle war, wie die „Deutsche Tageszeitg." im Gegensatz zu andern Blättern hört, bis Donnerstag früh noch keine Verständigung erzielt worden. Das Blatt beschwört die Konservativen, einen Weg aus der Sackgasse zu suchen, in die sie sich verrannt haben, weil ein Konflikt aus Anlaß der Bergarbeiterfrage nur, wie das Blatt schreibt, „dem Weizen unserer Gegner zur Blüte verhelfen" würde.

Eugen Richter schwer krank. Eugen Richter, der Führer der Freisinnigen Volkspartei, soll nach einer auf der Hauptversammlung des sächsischen freisinnigen Landesvereins gemachten Mitteilung vor der trüben Aussicht stehen, sein Augenlicht gänzlich zu verlieren. Da er auch sonst schwer krank ist, so kann überhaupt nicht mehr damit gerechnet werden, daß er je im Reichstage wieder erscheint.

Zur Frage der Reichstagsvertagung will eine Berliner Korrespondenz erfahren haben, der Reichskanzler habe sich für Vertagung bis zum Oktober ausgesprochen. Natürlich würde eine solche Vertagung bald, jedenfalls noch vor Pfingsten eintreten. Es heißt ferner, vor der Vertagung sollten nur noch die Kamerunbahnvorlage und das Banknotengesetz erledigt werden. Bezüglich der Börsengesetznovelle scheint die Erfüllung eines

Des deutschen Kronprinzen Hochzeitsfest.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

I.

Das Heimatland der Herzogin Cecilie. — Auf Mecklenburgischem Boden. — Schwerin. — Schloß und Park. — Prunk und Zutraulichkeit. — Ludwigslust. — Ein Idyll. — Großherzogin-Mutter Anastasia. — Im Schloßpark. — Rabensteinfeld und Gelbensande. — Im Banne der Natur.

„Willst Du den Fürsten recht versteh'n, mußt Du in seine Lande geh'n," so kann man ein bekanntes Wort ummodeln. Haftet jedem Menschen schon viel von dem Eigentümlichen seiner Heimat an, übt letztere auf sein Wesen und seine Entwickelung oft einen entscheidenden Einfluß aus, so noch mehr bei einem Fürstenkinde, das in den Überlieferungen des Landes und Hauses erzogen wird und bei der seit vielen Jahrhunderten bestehenden Seßhaftigkeit der fürstlichen Geschlechter meist eng mit dem betreffenden Volkstum verwachsen ist. Nirgends enger wohl wie in Mecklenburg, wo früher ein wahrhaft patriarchalisches Verhältnis zwischen Fürst und Volk herrschte, das sich auch bis heute noch in manchen Beziehungen erhalten hat und einen außerordentlich sympathischen Eindruck auf den Fremden macht, der anderswo andere Abgrenzungen gewohnt ist.

Die fesselnde Eigenart und das offene Sichgeben der Braut unseres Kronprinzen, der Herzogin Cecilie, welcher bald die frohen Hochzeitsglocken ertönen werden, hängt doch vielfach mit den guten mecklenburgischen Traditionen und mit der in der Großherzoglichen Familie bestehenden und von Geschlecht zu Geschlecht vererbten, wenn auch natürlich den Anforderungen einer neuen Zeit entsprechend beeinflußten Erziehungsart zusammen. Davon wird noch mehr in einem besonderen Aufsatz zu erzählen sein. Heute soll uns unser Weg zu den heimatlichen Stätten führen, die im Leben und der Entwickelung der jugendlichen Herzogin ihre erhebliche Rolle gespielt haben und charakteristisch sind für ihren Charakter, der, was schon hier erwähnt werden mag, nur das Beste verspricht für die Gemahlin des deutschen Thronfolgers und späteren Trägers der deutschen Kaiserkrone.

Schwerin, die mecklenburgische Residenz und Geburtsstadt der Herzogin Cecilie. Eine freundliche, ansprechende, wohlhabende Stadt, die jedem, der sie zum ersten Male betritt, unvermutete und packende Ueberraschungen bereitet. Denn kaum, daß man den geräumigen Bahnhof verlassen, schaut einem durch einen Straßenausschnitt ein schimmernder Wasserspiegel entgegen. Wasser, Wald und Luft, sie gewähren die reizvollste Ergänzung zu dem städtischen Bilde, das übrigens auch an sich lebhafter und anregender ist, als es gewöhnlich geschildert wird. Theater und Musik spielen eine erhebliche Rolle im Dasein der Bevölkerung, viele Läden bieten eine große Auswahl des Soliden wie Eleganten, an lockenden Stätten mit erlesenen Gaben der Küche und des Kellers ist kein Mangel, und fließt auch das Leben der Einwohner — deren man gegenwärtig über 40000 zählt — im ganzen ruhig und gemächlich dahin, so fehlt es doch nicht an mannigfachen Zerstreuungen, die allen Ansprüchen gerecht werden.

Der eigentliche Mittelpunkt ist das Schloß. In doppelter Beziehung, denn es gewährt mit seiner Umgebung das schönheitsvollste Bild der Stadt, in geselliger Hinsicht aber ist natürlich das Beispiel des höfischen Betriebes, das durch die Vermählung des Großherzogs Friedrich Franz mit der reizenden Prinzessin Alexandra aus dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause einen langersehnten, fröhlichen Impuls erhalten hat, ausschlaggebend.

Man steht völlig gebannt, wenn man aus einer der traulichen, noch manches Haus und Häuschen aus Urgroßvaters Tagen bergenden Straßen auf den weiten Platz des Alten Gartens tritt. Machtvoll und prachtvoll ragt der von 1845—1857 aufgeführte herrliche Bau in reichgegliedertem Renaissancestil vor uns empor mit seinen Zinnen, Türmen, Kuppeln, Erkern, Balkonen, Bildwerken, trotz des zahllosen künstlerischen Beiwerks von einheitlichkernigem Eindruck, einer der stolzesten Fürstensitze in deutschen und fremden Landen. Eine mit gewaltigen, erzenen Rossebändigern geschmückte Brücke führt hinüber, denn zu beiden Seiten dehnt sich Wasser aus, sich nach links zu einem See verbreiternd. Möven flattern über den Wellen, die zierliche Segelboote und flinke Dampfer durchschneiden, Villen und Bootshäuschen lugen aus dem satten Grün der Ufer hervor, die ganz fern von bewaldeten Hügeln begrenzt werden — es ist eins der berückendsten Landschaftsgemälde, das, wenn es außerhalb der deutschen Grenzen läge, gerade von Deutschen scharenweise besucht und angestaunt werden würde. — Gleich hinter dem Schloß dehnt sich der prächtige Park aus mit einem wirksamen Reiterstandbilde des ruhmvollen Waffengefährten Kaiser Wilhelms, des Großherzogs Friedrich Franz II., umgeben von dichten Laubengängen, die an die Rokokkozeit gemahnen. Das fröhlichste Leben der frischen Gegenwart aber erweckt unter den vollen Kronen der ehrwürdigen Baumriesen sein keckes Echo in den heiteren Rufen der buntgekleideten Tennisspieler und -Spielerinnen, im Rollen der Zweiräder, im Schnauben der Töff-Töffs, denn Absperrungen gibt's hier nicht, und wer Lust daran hat, kann sich behaglich ausstrecken auf dem üppigen Rasen unter Flieder- und Goldregenbüschen. Auch die Zugänge zum Schlosse weisen keinerlei Verbot auf, im Gegenteil: im inneren Schloßhofe eine ganze Wagenburg, dem einen Gefährt ein Brautpaar entsteigend. „Nun, wird denn hier Hochzeit gefeiert? Wie kommt denn das?" Und der Schloßkastellan: „Ja, wissen Sie nicht, daß zur Schloßgemeinde die sämtlichen Beamten in der Stadt, auch jene der Post und Eisenbahn, gehören? Und hier ist doch die Schloßkirche! Und in der finden alle kirchlichen Handlungen der großen Gemeinde statt."

Noch ein letzter, langer Blick von dem weiten Vorplatze auf das Schloß. Man trennt sich schwer und beachtet kaum die benachbarten Prachtbauten des Hoftheaters und Museums. Vor letzterem die von Rauch geschaffene erzene Statue des Goßherzogs Paul Friedrich, der von 1837 bis 1842 regierte. Auf dem Sockel die Inschrift: „Ihrem Paul Friedrich die Stadt Schwerin." — Ihrem Paul Friedrich — man versteht diese freundschaftlich-zutrauliche Widmung, wenn man sich in Schwerin etwas umgesehen!

Und noch mehr, wenn man Ludwigslust, wo sich gegenwärtig daß großherzogliche Hoflager befindet und auch die Herzogin Cecilie mit ihrer Mutter weilt, einen Besuch abgestattet. Ein entzückendes Idyll diese mecklenburgische Sommerresidenz, der etwas Traumhaft-Verwunschenes anhaftet. Eine Dornröschen-Stimmung, die aber nicht beengend und bedrückend wirkt, sondern die durchaus paßt zu dem Städtchen, das eingebettet da liegt in duftigem Frühlingsgrün. Mehrere Straßen mit ein- und zweistöckigen, schlichten

dahingehenden Wunsches auf Schwierigkeiten zu stoßen. An die Erledigung des Militärpensionsgesetzes ist leider also kaum mehr zu denken.

Der Appetit kommt mit dem Essen. Nachdem die Parteien der Rechten am Schluß der Reichstagssitzung vom Donnerstag durch schleuniges Verlassen des Reichstagssaales eine Beschlußunfähigkeit des Parlaments herbeigeführt haben, redet die brave „Deutsch. Tgsztg." den Konservativen zu, nunmehr auch in anderen Fällen fleißig Obstruktion zu treiben und aus ihrer „loyalen und vornehmen Zurückhaltung" herauszugehen. — „Loyale und vornehme Zurückhaltung", auf die Konservativen angewendet, ist wirklich köstlich: Dann war die Obstruktion, die die Konservativen bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in puncto Hasenschadenersatz trieben, auch wohl loyal und vornehm!

Zwei neue Nachtragsetats im Reiche. Der Bundesrat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag je einem zweiten Nachtragsentwurf zum Reichshaushaltsetat und zu dem Etat der Schutzgebiete für 1905 zu. — Wie hoch die Summen sind, um deren Bewilligung der Reichstag in diesen Nachtragsetats angegangen werden soll, ist noch nicht bekannt.

Die Hamburger Wahlrechtsvorlage. Die Bürgerschaft begann die Beratung der Senatsvorlage betreffend die Änderung des Wahlrechts zur Bürgerschaft. Die Mitglieder der Bürgerschaft waren fast vollzählig erschienen und die für das Publikum bestimmten Tribünen dicht besetzt. Nachdem Senator O'Swald die Vorlage begründet hatte und mehrere Redner für, andere gegen dieselbe gesprochen hatten, wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt. Für die Generaldiskussion sind noch 17 Redner eingeschrieben.

Das preußisch-hessische Lotterieabkommen wird, wie sich die „Frkf. Ztg." aus Darmstadt melden läßt, voraussichtlich bald perfekt werden. Mehrere hessische Finanzbeamte sind neuerdings als Vertreter zur Teilnahme an den Verhandlungen nach Berlin gereist.

Zur Simultanschulfrage hat der Solinger Lehrerverein folgenden Beschlußantrag angenommen: „Der Solinger Lehrerverein fordert aus nationalen, praktischen und pädagogischen Gründen die Simultanschule. Für diese wünscht er einen den Schülern beider Konfessionen gemeinsamen dogmenlosen Religionsunterricht." Dieselbe Frage wird auch die zu Pfingsten in Saarbrücken tagende Provinzial-Lehrerversammlung beschäftigen.

Die staatliche Oberlehrer-Prüfung hat als erste Dame in Preußen, wie die „Voss. Ztg." hört, Fräulein Thekla Freytag bestanden. Als Hauptfächer hatte Fräulein Freytag Mathematik und Botanik gewählt. Sie ist von ihrer Mutter Seite her eine Enkelin Matthias Jabob-Schleidens, des Begründers der pflanzlichen Zellenlehre.

Die Trauung Geschiedener. Die Kreissynode Friedrichswerder II beschäftigte sich unter anderem mit der Frage der Wiederverheiratung Geschiedener. Im Ephoralbericht war darüber gesagt: „Abzulehnen ist die Ansicht, welche meint, daß, nachdem der Staat die Erlaubnis erteilt und das Standesamt gesprochen hat, jede Ehe Geschiedener ohne weiteres kirchlich eingesegnet werden dürfe ... Vor allem sollte keine Trauung vorgenommen werden, ohne daß das gerichliche Erkenntnis vorgelegt wird. Vielleicht, daß auch für den Schuldigen Milderungsgründe reden. Es ist doch eine bekannte Tatsache, daß Ehegatten, um nur von einander loszukommen, sich vor Gericht als schuldigen Teil bekennen. So darf eine mildere Praxis Platz greifen. Es wird ferner zu prüfen sein, ob eine stattlich ausgerichtete Hochzeit der Sünden Menge verdecken soll, oder ob ein Paar sich sehnt, in der Stille unter dem göttlichen Segen vor dem Altar einen neuen Anfang zu machen. Es ist möglich, die nach bestem Gewissen anfangs versagte Trauung bei bezeigtem rechtschaffenen Wandel nach etlichen Monden nachzuholen." Gegen diesen etwas hohenpriesterlichen Standpunkt wandte sich der Synodale Schrader in knappen, klaren Worten: Er sagte: Die Ehescheidung ist im Gesetze zugelassen. Dem Gesetze müssen wir Rechnung tragen. Es gibt Fälle, in denen die Gatten eine hohe sittliche Pflicht erfüllen, wenn sie sich von einander scheiden lassen. Mögen die Herren Geistlichen bei der Trauung Geschiedener auch erwägen, daß die heutigen Anschauungen über Sitte und Sittlichkeit andere sind als die früheren. (Bravo und Händeklatschen links.) Wir meinen mit dem „B. T.", Geschiedene, die Wert auf eine kirchliche Trauung legen, haben von vornherein die Vermutung für sich, daß sie religiös und kirchlich gesinnt sind. Jedenfalls hat die Geistlichkeit kein Recht, die Gemeindemitglieder vor den Kopf zu stoßen. Selbst in Fällen, wo die Konduite der die Trauung fordernden nicht ganz einwandsfrei wäre, sollte der Pfarrer sich des Beispiels erinnern, das der Stifter der Kirche mit seiner Haltung gegenüber der Ehebrecherin gab.



Italien.

Nette Parlamentarier. Die Wähler von Trapani haben den angeklagten und abwesenden Exminister Nunzio-Nasi mit einer noch größeren Stimmenzahl, als das erste Mal zum Parlamentsdeputierten wiedergewählt. Nasi erhielt 271 Stimmen mehr als bei der ersten Wahl. Die Stadt Trapani war am Abend nach der Verkündung des Wahlresultats festlich geschmückt und die Schulen und die Geschäfte geschlossen! Jetzt wird nun dieselbe parlamentarische Komödie anfangen, wie bei der letzten Wahl Nasis. Er wird durch seine Advokaten beim Parlamente um freies [illegible] bitten, damit er seinen Deputierteneid leisten könne. Das wird ihm abgeschlagen werden. Nach Ablauf der betreffenden Frist wird dann die Wahl für ungültig erklärt, weil der Eid nicht „rechtzeitig" geleistet wurde. Und dieses Spiel kann sich noch recht oft wiederholen! Der Gegensatz zwischen Norden und Süden, d. h. zwischen Sizilien und Piemont ist da so recht zutage getreten! Uebrigens wird der Präfekt von Trapani versetzt werden, weil er so schlecht „in Wahlen zu machen" versteht.

Rußland.

Der Zar hat, wie schon gemeldet, die Dienstentlassung des Kapitäns Klado bestätigt. Der Presse ist verboten worden, im Laufe von sechs Monaten irgendwelche Erörterungen über diese Verfügung anzustellen. — Wo bleibt da wieder die schöne Preßgesetzreform?

Das Volksvertretungsprojekt ist dem „Ruß" zufolge in den Grundzügen bereits fertig. Nach der Fassung, die ihm die Bulyginsche Kommission gegeben hat, soll ein Zweikammersystem geschaffen werden, der bestehende Reichsrat und eine Reichsduma. Kein Gesetzentwurf soll dem Reichsrat vorgelegt werden, der nicht in der Reichsduma gewesen ist. Doch können Gesetze, die von der Reichsduma verworfen werden, von dem Reichsrat angenommen und dann vom Zaren sanktioniert werden. Der Reichsduma steht das Interpellationsrecht zu. Einige Departements des Reichsrates sollen jedoch schon jetzt die Beratung wichtiger Gesetze bis zur Einberufung der Reichsduma vornehmen.

In Warschau dauern die Plünderungen fort. Juden, die sich zusammengerottet haben, zerstören die öffentlicher Häuser, deren 30 schon geplündert worden sind. Die Straßen, in denen diese Häuser liegen, sind mit Bettfedern, zerrissenen Kleidungsstücken und Hausgerät bedeckt. Nach Feststellungen der Rettungsstation sind heute über 40 Personen schwer verwundet und mehrere getötet worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Kuropatkin und Linewitsch.

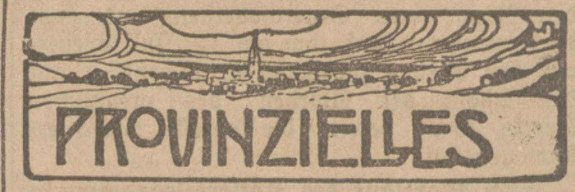
Aus Petersburg kommen Meldungen über Streitigkeiten zwischen Linewitsch und Kuropatkin. In der letzten Zeit sprach man in der russischen Hauptstadt viel von der bitteren Feindschaft zwischen beiden Generalen. Kuropatkin gehorcht nicht den Befehlen seines Vorgesetzten, leistet vielmehr systematischen Widerstand gegen General Linewitsch. Es kamen deshalb Konflikte vor, die den denkbar schlechtesten Einfluß auf das gesamte Offizierkorps der russischen Armee ausübten, auch die Mannschaften erhielten Kenntnis von diesen Rivalitäten. Heute meldet der Petersburger Korrespondent der Times, daß Linewitsch die Abberufung Kuropatkins verlangt hat. Der Kaiser von Rußland wird unzweifelbar diesem Verlangen nachkommen und General Kuropatkin endgütlig absetzen.

Das Wladiwostokgeschwader rührt sich.

Daily Telegraph meldet aus Tokio: Wie hier bekannt geworden ist, unternimmt der russische Panzerkreuzer „Gromoboi" öfters Fahrten außerhalb des Hafens von Wladiwostok und ist auch jetzt wieder ausgelaufen.

Umgehungsmanöver der Japaner.

Die aus der Mandschurei eingelaufenen Nachrichten konstatieren, daß die Japaner eine Umgehungsbewegung auf den russischen rechten Flügel ausführen. Wie verlautet, besteht bei den Japanern die Absicht, die Russen durch die Mongolei zu umgehen, jedoch hält man im Generalstabe dies für unwahrscheinlich.



ff. **Culmsee**, 25. Mai. Die Zuckerfabrik, welche Pächterin des hiesigen Sees ist, hat jetzt wieder mehrere 1000 Stück jüngere Aale eingesetzt. Der Fischfang hat in letzter Zeit bedeutend abgenommen. Dies hatte seinen Grund wohl darin, daß die Fische keine schützenden [St]ellen fanden um zu laichen. Jetzt, da die Ufer wieder unter Wasser gesetzt sind und auch Schilf wächst, sind solche genügend vorhanden. Es ist daher anzunehmen, daß die Fische sich wieder zahlreich vermehren werden. — Das Kaufmann C. von Pretzmannsche Ehepaar feiert am 27. d. Mts. das silberne Hochzeitsfest.

Schönsee, 26. Mai. Die Gemeindevertretung wählte Herrn Landwirt Viktor Kauffmann auf weitere 6 Jahre zum Beigeordneten.

Graudenz, 25. Mai. Gegen die hier geplante staatliche Maschinenbauschule haben sich aus Berliner und Danziger Ingenieurkreisen Stimmen erhoben, die von der Schule eine größere Vermehrung des schon jetzt überfüllten Technikerberufes fürchten. Diese Bedenken sollen dem hiesigen Magistrat in einer Denkschrift unterbreitet werden, um ihn zu veranlassen, von der Errichtung der Schule Abstand zu nehmen. Gegen diese Ansicht erhebt sich in Graudenz Widerspruch. Es handle sich nicht um eine Vermehrung der Techniker, zumal die Maschinenbauschule nur eine niedere sein soll, sondern nur um eine Verschiebung im Besuche anderer Anstalten. Die Schüler, die bisher die Schulen des Westens besuchten, würden von jetzt an dem Osten treu bleiben. In dieser Hinsicht sei die neue Schule Bedürfnis.

Graudenz, 26. Mai. Für 160 000 Mk. ist das Hotel „Goldener Löwe" von den Erben des bisherigen Besitzers Herrn Jensch an Brauereidirektor Leicht von der Kuntersteiner Brauerei verkauft worden.

Graudenz, 25. Mai. Auf Einziehung der Nr. 116 der „Gazeta Grudziadzka" vom 27. September 1904 hat am 17. November v. J. das Landgericht Graudenz erkannt, und zwar im objektiven Verfahren, da die Verfolgung des Herausgebers Kulerski wegen Aufreizung zu Gewaltätigkeiten (§130) zurzeit nicht möglich ist, da K. Reichstagsabgeordneter ist. Die Revision Kulerskis gegen dieses Urteil wurde am Mittwoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Culm, 24. Mai. Der 1847 in Culm geborene Leutnant a. D. Ernst von Ciriacy hatte sich heute als Hochstapler vor dem Landgericht zu Dresden zu verantworten und wurde wegen Betrugs in 23 Fällen — er hatte seine Regimentskameraden und viele andere Persönlichkeiten in Berlin, Hannover, Hamburg, Charlottenburg, Leipzig und Dresden um ca. 52 000 Mk. betrogen — zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Briesen, 25. Mai. Gestern tagte hier im Jugendheim die Kreissynode unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Doliva. Dieser erstattete Bericht über die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse der Diözese. 12 Katholiken und 4 Andersgläubige traten danach zur evangelischen Kirche über; Verluste auf evangelischer Seite sind nicht bekannt geworden. 399 Evangelische sind gestorben. Die Einnahmen an Kollekten betrug 2185 Mk. Zu dem vom Konsistorium gestellten Proponendum: „Die Aufgaben der Kirche im Kampfe gegen die Unzucht" begründete der Berichterstatter, Herr Pfarrer Bennewitz-Rheinsberg, mehrere von ihm aufgestellte Leitsätze, die allseitige Billigung fanden. Hierbei wurde auch hervorgehoben, daß eine umfassende Mitwirkung der Geistlichen und Gemeindeältesten notwendig ist, damit uneheliche Kinder nicht, wie es ziemlich oft versucht wird, der Taufe entzogen werden. Herr

---

Gebäuden, in denen furchtbar viele Hoflieferanten wohnen, das Uebrige zerstreut drumrum, nette Häuschen mit sorgsam gepflegten Gärtchen davor, ein lustig murmelnder Bach, in welchem emsige Frauen und Mädchen die Wäsche spülen, das Klappern einer Mühle das Rumpeln eines vollbeladenen Planwagens, der helle Schlag einer Schmiede, das Rauschen der alten, sich jugendlich-kraftvoll emporreckenden Kastanien und Linden, sowie ein vieltöniges Konzert befiederter Sänger, unter denen Frau Nachtigall zahlreich vertreten ist. Fahrwohl, o zwanzigstes Jahrhundert, du hast hier nichts zu suchen mit Fernsprecher und Röntgenstrahlen, mit drahtloser Telegraphie und elektrischen Ueberrumpelungen, deiner bedarf dieses Gesundbad nicht, aber seiner bedürften angestrengte Großstadtnerven.

Etwas abseits der Stadt mit ihren sechstausend Bewohnern wandern wir in der prächtigsten und schattigsten Kastanien-Allee dahin. Der Blütenreichtum in den Obstgärten verheißt eine gesegnete Ernte, und die zwischen Kirsch- uno Birnbäumen aufgehängten intimen Bekleidungsstücke der Ludwigslusterinnen zeigen, daß auch für sie zierliche Spitzen kein leerer Wahn sind, der Kuckuk ruft im Ulmenlaub und die Lerche steigt trilierend in die klare Morgenluft empor.

Zwischen Bäumen und Büschen leuchtet's hell auf, das Schloß ist's, gar stattlich ausschauend, im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts in lichtem Sandstein erbaut. Drei Stockwerke und ein viertes in der Mitte, vorn ein großer Altan auf hohen Säulen ruhend, daß die beiden postenstehenden Dragoner vor dem Eingangsportal wie blaue Puppen erscheinen. Vor dem Schloß sich ein geräumiger Platz ausdehnend, aus einem Weiher ergießen sich sprudelnde Kaskaden zwischen den verwitterten Sandsteinfiguren symbolischer Gottheiten. Hinter baumumfriedeten Rasenflächen die Hofkirche in griechischer Tempelform, alles sehr dekorativ, mit dem trauten Erinnerungszauber einer längst dahingeschwundenen, liebenswürdigen und graziösen Epoche, wo sich empfindsame Seelen in unverbrüchlicher Freundschaft fanden, wo aber auch die Herzen ihren warmen, oft sehr warmen Schlag hatten.

Hinter dem Schloß, das erst die Ortschaft ins Leben gerufen und sich dieser Tat in seiner fürstlich-vornehmen Haltung wohl bewußt zu sein scheint, der Park. — Ob man ihn wohl betreten darf, jetzt, wo die großherzoglichen Herrschaften anwesend sind? Lieber zuvor eine Frage an den grünberockten Gendarmen, der das Auge des Gesetzes vertritt. „Herr Wachtmeister, sagen Sie — —." Aber der Wachtmeister ruckte zusammen, die Hacken schlagen aneinander, die Säbelscheide fällt klirrend herab, die Medaillen auf der Brust klingen leise — eine schlanke, dunkelgekleidete Dame schreitet freundlich grüßend an uns vorüber, auf dem vollen, schwarzen Haar ruht ein kleiner, einfacher, runder Strohhut, das schöne, etwas schmale und bleiche Gesicht ist von jugendlichem Reiz, die Bewegungen sind von ebenmäßigster Anmut: die Großherzogin-Mutter Anastasia ist's, die von einem Spaziergang heimkehrt.

Erst als die Fürstin in einiger Entfernung ist, wendet sich uns der Wachtmeister zu: „Natürlich dürfen sie in den Park — der Kronprinz ist ja jetzt auch hier, vielleicht treffen Sie ihn. Sehen Sie dort, der Morgenstrauß des Kronprinzen für unsere Herzogin —" und er deutet auf einen Gärtnerburschen, der einen Korb mit köstlichen Orchideen und Rosen in das Schloß trägt.

Der Park ist wie ein Gedicht, wie ein Gedicht mit Matthisson'scher Empfindungslyrik. Heitere Koketterie und sanfte Schwermut vereinen sich wie zur Zeit der Schäferspiele. Uralte Bäume überall, in ihr Rauschen mischt sich das Murmeln von Quellen und das Plätschern von künstlichen Wasserstürzen, überall blühende Gebüsche und sonnenbeleuchtete Rasenflächen, auf denen Eichkätzchen spielen, Brücken mit barocken Vasen und leichte Stege aus Borkenholz, und allerorten schmetternde Vogelstimmen. Nirgends bemerkt man — obwohl sie gewiß vorhanden ist — die beaufsichtigende Hand des Gärtners. Dornröschenhaft ist auch hier, ein stiller, lauschiger Friede. Und in diesem geheilten Tempel der Natur allerhand kleinere, der Erinnerung geweihte Tempel mit den Grabstätten des letzten Großherzogs Friedrich Franz III. und verschiedentlicher Mitglieder seines Hauses. In einem dieser malerischen, von Epheu und wildem Wein umrankten Mausoleen ruht die 1808 verstorbene Herzogin Luise, die Gemahlin Friedrich Franz I. Sie hatte vor ihrem Scheiden verlangt, daß man sie in der Waldeserde bestatten solle, und so geschah es. Aber dem Herzog war dies nicht recht, und und er ließ eine schlichte Grabkapelle erbauen, als in jener nun der Sarg beigesetzt wurde, meinte er befriedigt: „Sü so Lowising, nu hebben wi di doch beluert."

Neben den zwei Residenzstädten sind noch zwei Schlösser zu erwähnen, in denen Herzogin Cecilie einen Teil ihrer Jugend verlebte, Schloß Rabensteinfeld unweit Schwerin und das Jagdschlößchen Gelbensande nahe Warnemünde. Ersteres ist der Ruhesitz der Großherzogin-Witwe Marie, Gemahlin des 1883 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II., die mit innigster Liebe und hingebendster Sorgfalt das Enkelkind behütete, wenn ihr dies anvertraut ward. Gelbensande war das Jagdschlößchen des Vaters der Herzogin Cecilie, in welchem er gern verweilte, da der würzige Hauch der meilenweiten Waldungen seinen schweren astmathischen Leiden Linderung bereitete. Entspricht das gleichfalls waldumgebene Rabensteinfeld doch schon mehr einer größeren fürstlichen Haushaltung, so war und ist Gelbensande hauptsächlich für den intimen Familienverkehr bestimmt, für den Aufenthalt fern jeglicher Etikette, für ein behagliches Land- und Forstleben, in enger Nachbarschaft der raunenden Ostsee. Zahllose Balkons und Galerien ermöglichen auch bei ungünstiger Witterung den Aufenthalt in freier Luft, aus allen Gemächern, zumal dem holzgetäfelten Speisesaale, fällt der Blick in das Waldesdickicht, das wie liebkosend das anspruchslose Schlößchen, in welchem bekanntlich die Verlobung des jungen, fürstlichen Paares stattfand, umgibt. —

Fern dem geräuschvollen ablenkenden Hofleben wuchs Herzogin Cecilie im befreienden Banne der Natur auf, und aus der frischen, erquickenden Umgebung heraus entwickelte sich auch das Fürstenkind frisch und erquickend, ohne Falsch und Fehl, eine kluge und frohsinnige Tochter des wackeren, kernigen mecklenburgischen Landes. Davon und von anderem soll bald mehr die Rede sein.

Pfarrer Wendland-Hohenkirch berichtete über die äußere Mission; die Sammlungen für diese haben 835 Mk. ergeben. Über die innere Mission und über die Gustav Adolf-Sache berichtete Herr Superintendent Doliva. Zu Abgeordneten für die Provinzialsynode wurden wieder die Herren Superintendent Doliva und Kreisschulinspektor Dr. Seehausen, zu ihren Stellvertretern wieder die Herren Pfarrer Stoltze-Gollub und Apotheker Schüler-Briesen gewählt,

Dt. Krone, 25. Mai. Gestern morgen ertränkte sich im Stadtsee der Arbeiter Draeger. Der Lebensmüde lebte von seiner Frau getrennt und ist zur Ausführung seiner unseligen Tat extra nach Dt.-Krone gekommen.

Rosenberg, 25. Mai. Vorgestern abend fand man, wie mitgeteilt, auf der Chaussee Rosenberg-Dt.-Eylau die Leiche eines Mannes, der sich erschossen hatte. Wie festgestellt wurde, ist es der 23jährige Knecht Friedrich Lindner, ein Sohn des Schäfers in Faulen. Er stand zuletzt im Dienst eines Besitzers in Rosenau. Die Beweggründe zum Selbstmorde sind nicht bekannt. — Auf dem heutigen Remontemarkt in Finckenstein wurden von 100 vorgestellten Pferden 27 gekauft es wurden Durchschnittspreise von 900 bis 950 Mark erzielt.

Czersk, 25. Mai. In Lubnia bei Bruß ist, dem „Cz. Wchbl." zufolge, ein Fall von Genickstarre festgestellt worden. Herr Kreisarzt Dr. König, welcher beurlaubt war, hat deshalb seinen Urlaub unterbrechen und seine amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen müssen.

Dirschau, 25. Mai. Leichenfledderern fiel vorgestern ein Herr aus einem Nachbarorte des Kreises Marienburg in die Hände, der sich den Stadtpark auserkoren hatte, um dort sein Räuschchen auszuschlafen. Diese Gelegenheit nahmen Individuen wahr, um den Schläfer um eine Zylinderuhr und ein Fächerportemonnaie mit zehn Mark Inhalt zu erleichtern.

Danzig, 25. Mai. Der erste westpreußische Gastwirtetag wurde heute mittag im Gewerbehause unter Vorsitz des Herrn Topf-Danzig eröffnet. Zweck der Versammlung war die Schaffung einer einheitlichen Organisation, die in Westpreußen und Ostpreußen noch fehlt. Zur Bildung einer Zone ist nach den Satzungen des Deutschen Gastwirteverbandes eine Mitgliederzahl von 1000 Gastwirten in Vereinen nötig. Es soll dem Deutschen Gastwirteverband der Antrag gestellt werden, daß auch bei einer Mitgliederzahl von noch nicht tausend die Bildung einer [illegible]ne zugelassen werden soll. Vertreten waren [illegible] der Versammlung Danzig, Elbing, Dt. [illegible]ylau, Dirschau, Marienwerder, Tiegenhof, Konitz, Neustadt und Marienburg. In Westpreußen bestehen 6 Gastwirtevereine.

Zoppot, 25. Mai. Der Streik der Bauhandwerker hat durch die Vermittelung des Herrn stellvertretenden Bürgermeisters Beigeordneten Thiele, sein Ende erreicht, worüber allgemeine Befriedigung herrscht, nicht zum wenigsten unter den Handwerkern selbst, die des verdienstlosen Bummellebens satt waren. Die Maurer erhalten jetzt 44 Pf., die Zimmerleute 43 Pf. für die Stunde Arbeitslohn.

Berent, 25. Mai. 123 Nachkommen besitzen die Lehrer a. D. R. Kämmerschen Eheleute in Berent, die kürzlich in ziemlicher Rüstigkeit die diamantene Hochzeit feierten. Aus ihrer Ehe sind 10 Kinder (7 Söhne und 3 Töchter) entsprossen, von denen ein Sohn vor acht Jahren gestorben ist. Es leben also 6 Söhne und 7 Schwiegertöchter, 3 Töchter und 3 Schwiegersöhne. Enkel waren 86 und Urenkel 27 vorhanden; davon leben 41 Enkel und 24 Urenkel.

Stettin, 26. Mai. In dem Dorfe Neuhof (Pommern) vernichtete ein Feuer 33 Wohnhäuser. Es herrscht großes Elend. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Der Wessel-Prozeß.

Thorn, 25. Mai.

Am Montag findet vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen den ehemaligen Pionieroberleutnant We[illegible]l statt. Die Verhandlung dürfte trotz des Umfangs der Anklageschrift, die einige dreißig Druckseiten umfaßt, in recht kurzer Zeit beendet sein. Wer von diesem Prozeß irgend eine Sensation erwartet, wird enttäuscht werden. Die einzige Sensation dürfte die Vorbereitung des Prozesses bleiben, die mit einer Geheimnistuerei betrieben wurde, daß man glauben mußte, es handle sich um ein Staatsverbrechen ersten Ranges. Noch jetzt umgibt man die kommenden Verhandlungen mit einem geheimnisvollen Schleier. So soll es beispielsweise dem Verteidiger des Angeklagten auf das strengste verboten worden sein, über den Inhalt der Anklageschrift irgend etwas verlauten zu lassen. Ferner soll, wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt werden, während der Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, obgleich dazu kaum ein ersichtlicher Grund vorliegen dürfte, da es sich weder um militärische Geheimnisse, noch um Punkte handelt, die die öffentliche Sicherheit oder Sittlichkeit gefährden könnten. Aus den ganzen Vorbereitungen geht mit unzweifelhafter Sicherheit hervor, daß die Militärbehörden ihren Einfluß geltend gemacht haben, um eine nichtöffentliche Sitzung herbeizuführen. Inwieweit das Gericht diesem Ersuchen nachkommt, wird die Verhandlung ergeben. Für die Militärbehörde scheint es sich bei dem Oberleutnant Wessel nur darum gehandelt zu haben, den Angeklagten, der ja auch der Spionage beschuldigt wird, einmal in ihre Hände zu bekommen. Als Wessel s. Z. von Italien an Deutschland ausgeliefert wurde, hieß es, daß dies nur unter der Bedingung geschehen sei, daß Wessel nicht wegen Spionage unter Anklage gestellt werden dürfe. Etwas Genaueres über diesen Auslieferungsvertrag zu erfahren, war unmöglich, denn selbst dem Verteidiger des W. war eine Einsichtnahme in den Auslieferungvertrag mit Italien nicht gestattet und auf eine Eingabe an den Justizminister, ihm diese Einsichtnahme doch zu gestatten, erfolgte eine glatte Abweisung.

Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß Wessel bereits in Belgien von den deutschen Behörden gesucht wurde, und daß Belgien in die Auslieferung willigte. Auf dem Transport entsprang Wessel jedoch und entkam nach Frankreich, das die Auslieferung ablehnte. Als Wessel später in Italien entdeckt wurde, setzte man die Verhandlung fort und Italien soll sich zur Auslieferung unter den oben angegebenen Einschränkungen bereit erklärt haben. Daß die deutsche Militärbehörde ein großes Interesse an der Festnahme des Wessel und seiner Einlieferung nach Thorn hatte, geht aus dem Umstand hervor, daß Wessel nicht auf dem Landwege nach Deutschland gebracht wurde, sondern daß man ihn in Begleitung dreier Kriminalpolizisten von Genua aus erst eine Seereise machen ließ. Das Vergehen, das am Montag zur Aburteilung kommen soll, stellt sich als Urkundenfälschung in idealer Konkurrenz mit Betrug dar. Wessel und ein Herr Sutty nahmen in Ostende einem Leutnant Becker vom Ulanen-Regiment Nr. 4 in Thorn im Spiele die Summe von 1021 Francs ab. Diese Summe galt als eine Schuld des Becker an Sutty. Wessel gibt nun an, eine Forderung an Sutty zu haben, die er durch Vorlegung eines Schuldscheines des Sutty beweist. Darauf hat Wessel die Schuld von Becker eingezogen und zu diesem Zwecke soll er Briefe und Dokumente auf den Namen des Sutty gefälscht haben. Weitere Vergehen stehen nicht zur Anklage, da schon bei der ersten Verhandlung im Jahre 1902 die übrigen Anklagepunkte gegen W. fallen gelassen wurden. Doch werden bei der Besprechung der unter Anklage stehenden Straftat die Einzelheiten vielleicht eine Verschärfung des Strafmaßes erfordern. Bei der Geheimniskrämerei, die im Fall Wessel von allen Seiten beobachtet wird, war es sehr schwer, überhaupt irgendwelche Angaben über die Anklagepunkte zu erhalten. Das Weitere wird die Verhandlung ergeben, über die wir soweit wie möglich berichten werden.



Thorn, 26. Mai.

— **Berufung.** Herr Burballa, Prediger der hiesigen Baptisten-Gemeinde folgt zum 1. Juni d. J. einem Rufe der Gemeinde Templin in Uckermark. — Derselbe hält seine Abschiedspredigt am Sonntag, den 28. Mai, nachm. 4 Uhr in der Baptistenkirche. Zu seinem Nachfolger ist Herr Prediger Faltin aus Marienburg berufen, welcher zum 1. Juli hier seine Arbeit an der Gemeinde beginnen wird.

— **Prüfungstermin.** Zur Abhaltung der wissenschaftlichen Prüfung der Lehrerinnen in Berlin ist Termin auf Montag, den 27. November d. Js., vormittags 9 Uhr im Gebäude der Augustaschule anberaumt. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 27. Juli d. Js., seitens der im Lehramte stehenden Bewerberinnen durch die vorgesetzte Dienstbehörde, seitens anderer Bewerberinnen schriftlich an den Kultusminister einzureichen.

— **Turnlehrerkursus.** Zur Ausbildung von Turnlehrern wird anfang Oktober d. J. bei der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin ein sechsmonatiger Kursus eröffnet werden. Die Anmeldungen zur Teilnahme sind bis Ende Juni durch die zuständigen Kreisschulinspektoren bei der Königl. Regierung zu Posen bezw. Bromberg einzureichen. Die Angaben der Bewerber über die ihnen zum Unterhalt zur Verfügung stehenden Mittel müssen unbedingt zuverlässig sein.

— **Ferienkurse im Sommer 1905.** 1. Greifswald vom 10. bis 29. Juli. 2. Jena vom 3. bis 16. August. Marburg vom 10. bis 29. Juli. 4. Leipzig vom 17. bis 29. Juli. 5. Genf vom 17. Juli bis 30. August. 6. München vom 17. bis 29. Juli.

— **Die Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden** besaß Ende 1902 ein Vermögen von 507 630 Mk und Ende 1904 418 036 M. Der Vermögenbestand hat sich also um 89 594 Mk verringert. Die Einnahme in diesen beiden Jahren stellte sich auf 40 060 Mk. An Unterstützungen wurden 93 889 Mk. und an Beihilfen 9787 Mk. gezahlt. Das am 1. Juli 1899 eröffnete Invalidenheim Neubabelsberg gewährte 32 Kriegsteilnehmern von 1870/71 Aufnahme.

— **Erweiterung des Gerichtsgefängnisses.** Im Beisein des Herrn Oberstaatsanwalts Peterson aus Marienwerder und des Herrn Ersten Staatsanwalts Titzlaff von hier wurde heute das hiesige Gerichtsgefängnis von mehreren Herren aus dem Justizministerium einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Wie wir erfahren, handelte es sich dabei um eine Vergrößerung des Gerichtsgefängnisses. Seit geraumer Zeit haben von Zeit zu Zeit Gefangene aus dem hiesigen Gefängnisse anderen Anstalten zwecks Verbüßung ihrer Strafen zugeführt werden müssen, weil für sie hier kein Raum war. Diesem Übelstande soll jetzt abgeholfen werden.

— **Entscheidung im Prozeß der St. Georgengemeinde gegen Thorn.** Wie bekannt, hatte die St. Georgengemeinde vom Magistrat Thorn als ihren Patron zum Bau ihrer Kirche in Mocker einen Patronatsbeitrag von 26 666 Mk. verlangt. Der Magistrat glaubte sich zur Zahlung dieser Summe nicht verpflichtet, da die Kirche nicht auf Thorner Grund und Boden stehen wird. Es kam deshalb zum Prozeß, den der Magistrat nunmehr auch in der letzten Instanz, vor dem Reichsgericht, verloren hat.

— **Goldene Hochzeit.** Die Schäfer Ernst Eckelmannschen Eheleute in Seyde bei Leibitsch begehen am 28. Mai das Fest der goldenen Hochzeit. Der Herr Regierungs-Präsident hat dem würdigen Ehepaare ein Geldgeschenk von 50 Mk. zu dieser Feier überwiesen.

— **Gefunden** wurde: ein Ring, auf der Seglerstr. ein Messer. Zugelaufen ist bei Herrn Weiß, Grabenstr. 4, eine Ziege.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 12, niedrigste Temperatur + 15, höchste + 18, Luftdruck 759 Millimeter. Wetter heiter. Wind Norden.

— **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute + 1,08 Meter über Null. Warschau + —.

Podgorz, 23. Mai.

m. **Der landwirtschaftliche Verein** der diesseitigen Niederung hielt seine Maiversammlung im Pausegrauschen Lokale zu Kostbar ab. Der erste Vorsitzende, Herr Günther aus Rudak begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Ehe zur Tagesordnung übergegangen wurde, teilte der Vorsitzende die Aufnahme von zwei Mitgliedern mit, worauf der Verein noch einen Zuwachs von drei weiteren Mitgliedern erhielt. Am 21. Juni findet für die Gruppe 4, zu der die Kreise Thorn, Culm und Briesen gehören, die Gruppenschau in Culmsee statt. Die Schauordnungen für Pferde und Rindvieh wurden verlesen und besprochen. Außerdem können Schweine, Geflügel, Maschinen und Geräte ausgestellt werden. Sein Sommerfest wird der Verein am 17. Juni n. Mts. in Schlüsselmühle feiern. Es wird aus Konzert, Preiskegeln für Damen und Herren und aus Tanz bestehen. Die Vorbereitungen zum Fest werden die Mitglieder Günther und Rudolf Meyer treffen.

Schillno, 25. Mai.

u. **Feuer.** Am Sonntag erscholl der Ruf: „Feuer!" durch unser Dorf. In der Tat stand das Gehöft des Kätners Krause in Flammen. Zum Glück war das Vieh auf der Weide. Von dem toten Inventar ist nichts gerettet. Der Eigentümer des Grundstücks war nach Polen gefahren, um sich junge Gänse zu kaufen; er fand bei seiner Rückkehr nur noch einen Trümmerhaufen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Um den Kaiserpokal.

Die letzten Meldungen.

Über die Ozeanwettfahrt um den Pokal des Deutschen Kaisers liegen heute eine Reihe von Nachrichten vor, die erkennen lassen, daß die Jachten verschiedene Kurse segeln. Südkurs haben unter anderen „Fleur de Lys", „Valhalla", „Thistle" und „Atlantic" eingeschlagen, während auf dem Nordkurs die deutsche „Hamburg" und „Ailsa" ihr Heil versuchen. Die eingegangenen Meldungen lauten:

New-York, 25. Mai.

Der Dampfer „Minnehaha" berichtet durch drahtlose Telegraphie, daß er die Jacht „Valhalla" unter 40 Grad nördlicher Breite und 53 Grad westlicher Länge am 22. Mai 9 Uhr 40 Min. abends gesichtet habe. Der Wind war mäßig stark. Um Mitternacht sichtete er die Jachten „Fleur de Lys" und „Atlantic", 37 Meilen vor der „Valhalla", „Fleur des Lys" lag vorn.

New-York, 24. Mai.

Der Dampfer „Armenian" berichtet, daß er am Sonntag nachmittag um $3\frac{1}{2}$ Uhr auf 41 Grad 3 Min. nördlicher Breite und 54 Grad 11 Min. westlicher Länge, 940 Meilen von Sandy Hook, einen Schoner, wahrscheinlich die „Atlantic" gesichtet habe, die bei starkem Südwestwinde unter allen Segeln mit großer Schnelligkeit fuhr.

Philadelphia, 24. Mai.

Ein hier eingetroffener Dampfer hat am Sonnabend nacht um 2 Uhr auf 42 Grad 22 Min. nördlicher Breite und 61 Grad 41 Min. westlicher Länge eine Jacht, anscheinend die „Atlantic", und am Morgen desselben Tages eine andere Jacht, wahrscheinlich die „Apache", passiert. Es wehte ein frischer westlichen Wind und die Boote machten gute Fahrt.

Aus diesen Meldungen geht hervor, daß der Wind seit mehreren Tagen von Osten nach Westen herumgegangen ist, die Fahrzeuge also nicht mehr kreuzen, sondern raum laufen. Auf der Südlinie scheint am Sonntag die kleine „Fleur de Lys" kurz vor „Atlantic" geführt zu haben, dann die riesengroße „Valhalla", die ihre Lage im Rennen vor dem Wind schnell verbessert hat und in weiterem Abstand „Thistle". Da von „Ailsa" und „Hamburg" keine Nachrichten vorliegen, darf man wohl sicher annehmen, daß sie den Nordkurs segeln, wo sie weniger gesehen werden. Wer überhaupt führt, ist unmöglich zu sagen.



Das Befinden Eugen Richters.

Berlin, 26. Mai. Der „Freien Deutschen Presse" geht eine Meldung aus Aachen zu, nach welcher der Abgeordnete Müller-Sagan in einer Versammlung erklärte, zurzeit hindere ein Augenleiden den Abgeordneten Richter, sebst zu lesen und zu schreiben. Es sei aber unrichtig, daß er an Zucker-, Nieren- oder anderen konstitutionellen Leiden erkrankt sei. Es bleibe zu hoffen, daß Richter im Herbst sich wieder an den parlamentarischen Arbeiten beteiligen wird.

Die Berggesetz-Novelle.

Berlin, 26. Mai. In später Abendstunde wurden in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses Gerüchte verbreitet, wonach die heutige dritte Lesung der Bergarbeiternovelle auf Grund eines Kompromisses zwischen Freikonservativen, Zentrum und Nationalliberalen stattfinden werde. Über den Inhalt des Kompromisses war zuverlässiges nicht festzustellen, da gedruckte Anträge nicht vorliegen.

Vom Kaiserpaar.

Wiesbaden, 26. Mai. Die Abreise des Kaiserpaares nach Wildpark ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Morgen wird der Kaiser der Denkmalsenthüllung in Charlottenburg beiwohnen.

Verhütetes Eisenbahnunglück.

Minden i. W., 26. Mai. Der Luxuszug Cöln-Berlin stieß in der Freitagnacht bei Löhne auf 5 Kohlenwagen. Der Lokomotivführer konnte noch rechtzeitig bremsen, sodaß größerer Schaden verhindert wurde. Verletzt wurde niemand.

Rotschild †.

Paris, 26. Mai. Baron Alfons Rotschild ist heute nacht gestorben.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 26. Mai.		25. Mai.
Privatdiskont	$2\frac{1}{4}$	$2\frac{1}{4}$
Österreichische Banknoten	85,15	85,20
Russische „	216,10	216,20
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,50
3 pZt. „	90,60	90,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,40
3 pZt „	90,50	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,90	103,70
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	98,60	98,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,—
3 pZt. „ „ II „	87,50	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,80	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	84,60	84,50
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn	183,60	183,40
Deutsche Bank	237,—	237,30
Diskonto-Kom.-Ges.	186,25	187,—
Nordd. Kredit-Anstalt	120,—	120,20
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,25	238,—
Bochumer Gußstahl	241,—	242,70
Harpener Bergbau	—,—	212,50
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	265,25	267,25
Weizen: loko Newyork	$111\frac{1}{2}$	$110\frac{1}{8}$
„ Mai	178,—	177,50
„ Juli	177,50	177,50
„ September	172,25	172,—
Roggen: Mai	156,—	157,—
„ Juli	152,50	152,75
„ September	145,—	145,—

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

W. Swiersinsk, Kahn mit 13 000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; Kapt. Friedrich, Dampfer Graudenz mit 1600 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; G. Marohn, Kahn mit 4000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; F. Ohl, Kahn mit 2400 Ztr. Schwefel, E. Wels, Kahn mit 4400 Ztr. Schwefel und 900 Ztr. Harz, beide von Danzig nach Wloclawek; O. Lägen, Kahn mit 2300 Ztr. Mehl von Thorn nach Küstrin; A. Kubacki, Kahn mit 3000 Ztr. Rohzucker, Kapt. Dreher, Dampfer Thorn mit 1000 Ztr. Mehl und 700 Ztr. div. Güter, Kapt. Friedrich, Dampfer Graudenz mit 1000 Ztr. Rohzucker, 250 Ztr. Waren, 100 Ztr Mehl und 300 Ztr. div. Güter, W. Kopczynski, Kahn mit 2000 Ztr. Mehl, sämtlich von Thorn nach Danzig; J. Kajna, A. Koloczynski, F. Schill, Kähne mit Steinen sämtlich von Nieszawa nach Graudenz; Bengsch, mit 5 Traften Rundholz, Bumke, mit 2 Traften Rundholz, Berliner Holzkomtor mit 4 Traften Rundholz, sämtlich von Rußland nach Brahnau; Strosower, mit 2 Traften Balken von Rußland nach Danzig; Halpern, mit 2 Traften Schwellen von Rußland nach Schulitz bis Danzig: Franke-Söhne, mit 4 Traften Mauerlatten von Rußland nach Brahnau; Endelmann, mit 2 Traften Rundholz von Rußland nach Thorn; Epstein, mit 7 Traften Rundholz, Balken und Schwellen, Goldglas, mit 6 Traften Rundholz, beide von Rußland nach Schulitz

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Leibitsch, Kreis Thorn, belegenen, im Grundbuche von Leibitsch, Band IV, Blatt 58 und Band II, Blatt 80, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters **Gustav Tews** und dessen Frau **Elisabeth** verwitwete von **Bentlewski** geb. **Maretzka** eingetragenen Grundstücke am

22. August 1905,

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück Blatt 58, eine Kätnerstelle, eingetragen unter Artikel Nr. 37 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 25 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Leibitsch, besteht aus einer mit Wohnhaus, Scheune und Stall bebauten Hofraum- und 2 Ackerparzellen, in einer Größe von insgesamt 78,40 ar, mit einem Reinertrag von 1,58 Talern und einem Nutzungswert von 180 Mark.

Das Grundstück Blatt 80 ist eine unter Artikel Nr. 37 eingetragene Ackerparzelle in einer Größe von 1,60,60 ha mit 3,29 Talern Reinertrag.

Thorn, den 22. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5000 Ztr. **oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle, aus der Mathildengrube** für das Städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltsjahr 1905/06 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebsbureau der Kanalisation und Wasserwerke (Rathaus Zimmer 47) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind **bis zum 14. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr,** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn, den 25. Mai 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten einschl. Materiallieferung für die Umwährung des erweiterten Schlachthaushofes sollen nochmals öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen und Angebotsformulare sind von unserm Stadtbauamt für 50 Pfg. zu beziehen. Dieselben sowie auch die Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Bauamt öffentlich aus.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **zum 2. Juni d Js., vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt** zu übergeben.

Thorn, den 26. Mai 1905.

Der Magistrat.

Nach Beendigung meiner Uebung habe die

Praxis wieder aufgenommen.

Ich praktiziere mit

Herrn Zahnarzt v. Janowski

zusammen Altstädtischer Markt 15.

Zahnarzt Merres.

Verreist

bis zum 19. Juni d. Js.

Dr. med. Saft

Frauenarzt.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „Fortuna" Königsb. i. Pr., Königstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, I.

Eleganter Spazierwagen

mit Traljensitzen, ein **leichtes Kabriolett,** sowie **Selbstfahrer** stehen günstig zum Verkauf

Thorn, Heiligegeiststraße 6, früher **Krüger'sche Wagenfabrik.**

Heirat wünscht Frl., 22 Jahr, Verm. 170000 M. bar, m. charaktervoll. Herrn, w. auch o. Verm. Angeb. erwünscht u. **M. B., Berlin 4.**

Fuger

stellt ein **L. Bock.**

Tüchtige Holzleger

für die Ausführung von Uferbefestigungen mittelst Faschinen-Packwerks u. s. w. sucht das

Prov.-Flußbauamt Neiße.

Tücht. Schlossergeselle gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

Rockschneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

Einen Lehrling stellt von sof. ein **H. Jacobi,** Malermeister, Bäckerstraße 47.

Suche von sof. mehrere Kellnerlehrlinge, Hausdiener u. Kutscher, Laufburschen, Verkäuferinnen, Stützen u. Buffetfrl. für bessere Restaurants, Wirtin, Kochmamsells und Köchinnen.

Stanislaus Lowandowski, Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

In dem Ladengeschäft einer hies. Honigkuchenfabrik ist die Stelle einer

Verkäuferin

zum 1. Juli zu besetzen. Offerten unter **Nr. 3268** an die Geschäftsst.

Suche von sofort oder 1. Juni eine **erste Verkäuferin**

J. Jasinski, Fleisch- und Wurstwarengeschäft.

Ordentliche

Aufwärterin

gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Einen größeren Posten

Wein- und Likörflaschen

haben abzugeben

Meyer & Scheibe.

Ungarwein,

fett und süß, empfehlen vom Faß, das Liter mit Mk. 1.40.

Sultan & Co., G. m. b. H.

1902er Sardellen,

gut gepflegt, größere Posten abzugeben. Bitte Offerten zu verlangen

Oswald Schaepe Nachf., Posen, St. Martinstr 57.

Neue Matjes-Heringe à Stück 10 und 15 Pfg.

frische Malta-Kartoffeln

empfiehlt **A. Kirmes,** Elisabethstraße.

Blaue Lupinen gelbe Lupinen Hafer

haben preiswert abzugeben

Nathan Leiser & Co., Thorn, Coppernicusstr. 7, Telephon 89.

Ein Paar schwere

Arbeitspferde,

Kaltblüter, sofort zu kaufen gesucht

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Einen leichten Selbstfahrer sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. 45** mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Ztg. zu richten.

Sommer-Stoffe

Meter von **18** Pfg. an.

Wasch-Blusen

moderne Auswahl, Stück **1,50** Mk.

1000 Mtr. **Linon,** Mtr. **30** Pf.

Reform-Schürzen Stück **1,25** Mk.

Scheuertücher, Stück **15** Pf.

Georg Heymann

Schillerstr. 5. Schillerstr. 5.

9000 Mk. auf erster Stelle auf ein Grundstück in Mocker sofort, oder spätestens 15. Juli, gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Für die zu Pfingsten anläßlich der

Westpr. Provinzial-Lehrer-Versammlung

hier in einer Auflage von 2000 Exemplaren erscheinenden

Festzeitung

werden **Inserate** sofort erbeten an Lehrer **Chill,** Jakobsstraße 15. Preis der Petitzeile 20 Pfg., bei 1/8, 1/4, 1/2 Seite entspr. Rabatt.

Norddeutsche Creditanstalt

Brückenstrasse 13 **Filiale Thorn** Brückenstrasse 13

Königsberg i. Pr. — Danzig — Posen — Stettin — Elbing

Aktien-Kapital 12.500.000

- An- und Verkauf von Wertpapieren
- Kostenfreie Einlösung fälliger Kupons und Dividenden-Scheine
- Ausstellung von Kreditbriefen auf das In- und Ausland
- Annahme und Verwaltung von Depots
- Annahme von Depositengeldern
- Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (Safes)
- Eröffnung laufender Rechnungen.

Perfekte Taillen-Arbeiterinnen
Perfekte Rock-Arbeiterinnen

verlangt **Mode-Salon Marcus,** Coppernicusstraße Nr. 3.

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige, echte, altrenommierte

Färberei und Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.

Annahme: Wohnung u. Werkstätte Thorn, nur Mauerstr. 36 zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14, gegenüber dem Schützengarten.

Kalk, Zement, Gyps und Rohrgewebe

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: Mocker Chaussee. Fernsprecher 202.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Klebemasse

zur Herstell. neuer Klebepappdächer.

Dachkitt

zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: **Mocker,** Chaussee, — Fernsprecher 202. —

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an **Gold-Tapeten** „ **20** „ „ in den schönsten u. **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

Ins Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte etc. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**

Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**

Schönes, fettes Fohlenfleisch

Roßschlächterei Mauerstraße 70.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

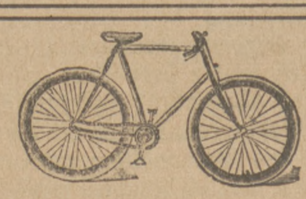
Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York via Southampton/Cherbourg **Baltimore** direkt

Süd-Amerika. Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt: in Graudenz.: **R. H. Scheffler,** in Culm: **Ch. Doehn,** in Löbau: **W. Altmann.**



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.—** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.—,** Luftschläuche von Mk. **2.80** an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

DUISBURGER FAHRRADFABRIK „Schwalbe" Akt.-Ges., Duisburg-Wanheimerort. Gegründet 1896.



Größtes Uhren- und Goldwarenlager!

Louis Joseph,

Uhrmacher, Seglerstr. 28.

Taschenuhren für Herren 6, 8, 10—50 Mk., in **Gold** von 36—300 Mk.,

Damenuhren 7 1/2, 10, 12—25 Mk., in **Gold** 16, 20, 24—120 Mk., **3 Jahre schriftl. Garantie.**

Regulators von 8 1/2—80 Mk.

Wecker von 2 1/2 Mk. an.

Goldwaren, wie Ringe, Broschen, Ohrringe, Ketten, in unerreichter Auswahl.

Goldene Trauringe, gestempelt, Paar von 12—50 Mk., plattiert von 3 Mk. an. Gravierung umsonst.

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren gut und billig unter Garantie.

Schützenhaus.

Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Mai 1905:

Humoristische Liederabende Raimund Hanke's

überall mit tosendem Beifall aufgenommene

Leipziger Sänger.

Gänzlich neues, echt künstlerisches, hochkomisches u. dezentes Programm! Gründer und Direktor Raimund Hanke, Inhaber des Kunstscheines der Königl. Regierung.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfg. Billetts sind im Vorverkauf à 50 Pfg. in den Zigarrengeschäften der Herren **Duszynski** und **Herrmann** zu haben.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Saale statt.

Ostseebad Kahlberg.

„Villa Kahlberg".

Pension **Stellmacher.** Haus 1. Ranges. Neu erbaut. Schönste und bequemste Lage. Herrl. Blick auf Haffpanorama u. Wald. Moderne Behaglichkeit. Angenehmster Aufenthalt für einz. Personen und Familien. Kein Hotel. Vorzügl. kräftige Küche. Volle Pension v. 3,50 Mk. an. Heizbare Zimmer für Früh- u. Spätsaison. Anmeldungen zeitig erbeten.

Tonröhren, Tonkrippen

empfiehlt

Gustav Ackermann, Mellienstraße 3.

Flüssige

Aufbürstfarben

Nur echt m. d. Fabrikm. ein Schiff. Ausgeblichene Portieren, Kleider- u. Möbelstoffe etc. lassen sich durch eins. Ueberbürsten a. d. Schönste wieder herstellen. In Flaschen (in der Fabrikmarke e. Schiff.) à 50, 25 u. 15 Pf. in all. Farb. vorr. in d. Drogen- und Farbenhandlung. von **Anders & Co.,** Breitestraße Nr. 32. **B. Bauer** in **Mocker,** Thornerstr.

Echt englische Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,

Baumwolle, Wolle

empfiehlt

A. Petersilge, Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Auf meiner

Dampf-Federnreinigungsmaschine

werden alte Betten wie neu, da die Federn von jedem Schmutz gereinigt und neu belebt werden. Bestellungen werden täglich entgegengenommen, auch per Postkarte, und sofort ausgeführt.

Helene Meister, Mocker, Thornerstr. 40.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 26. Mai 1905.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	16	20	16	80
Roggen	„	12	80	13	40
Gerste	„	13	—	13	60
Hafer	„	13	20	13	80
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	6	—	7	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	—	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	—	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	40	1	50
Hammelfleisch	„	1	30	1	50
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	30	1	40
Aale	„	1	40	2	20
Schleie	„	1	40	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	20
Karauschen	„	1	20	—	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Flundern	„	—	70	—	80
Krebse	Schock	3	—	4	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	—	90	1	50
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	2	50	3	—
Äpfel	Pfund	—	30	—	50
Kirschen	„	—	70	—	—
Stachelbeeren	„	—	25	—	30
Apfelsinen	Dutzd.	—	—	—	—
Spinat	Pfund	—	10	—	15
Blumenkohl	Kopf	—	30	—	50
Weißkohl	„	—	—	—	—
Salat	Kopf	—	4	—	5
Mohrrüben	Bund	—	10	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	30
Radieschen	Bund	—	5	—	—
Gurken	Stück	—	30	—	60
Spargel	Pfund	—	40	—	6

Wir suchen 2 zusammenhängende Zimmer

geeignet für Kontorzwecke.

Deutsch-Russische Naphta-Import-Gesellschaft

Bromberg, Danzigerstraße 148.

3 Zimmer,

Küche, Balkon und Zubehör, freie Lage, per bald oder später zu vermieten **Bankstraße 6.**

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Kl. Wohnung v. 1. Juli zu verm. **M. Nicolai.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist die

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken eignet,** sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Breitestraße 32,

1. Etage eine große Wohnung mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Kleine freundliche Hofwohnung von sofort billig zu vermieten **Culmerstraße 5 I.**

Mbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 20.

Kl. Garten-Wohnung v. 1. Juni zu verm. Karlstr. 3., G. Hufe.

Ein gut möbliertes Wohn-Schlafzimmer m. a. ohne Burschengelaß und **ein gut möbl. Hinterzimmer** von sofort billig zu vermieten **Baderstr. 2,** pat. l.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. Mai 1905.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittag 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst (Missionsstunde). Herr Divisionspfarrer Krüger.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Ev. Gemeinschaft, Thorn, Coppernicusstr. 13, I. Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 1/2 6 Uhr: Jugendverein. Prediger Osthoff.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche zu Thorn, Lokal Tuchmacherstr. 1. Nachm. 1/2 5 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Abschiedspredigt. Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Verloren

schwarze, kurze Pelzboa am 17. d. Mts. in der Elisabethstr. Gegen Belohnung abzugeb. Gerechtestr. 5 I.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 124 — Sonnabend, 27. Mai 1905.



* **Begnadigt.** Der bekannte Romanschriftsteller Freiherr von Ompteda war, wie seinerzeit mitgeteilt, vom Dresdener Landgericht wegen Zweikampfes mit dem Rittmeister Hupfeld von dem Oschatzer Ulanenregiment zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Was die Veranlassung des Duells gewesen, dürfte wohl noch in Erinnerung sein. Der Dichter, der die ihm zuerkannte Haft vor kurzem in Königstein auch angetreten hatte, ist nunmehr vom König von Sachsen begnadigt worden.

* **Ein königliches Spielzeug.** Ein ebenso originelles wie kostbares Geschenk wird König Eduard VII. von England seinem Enkel, dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales, zu dessen Geburtstag am kommenden 23. Juni machen. Der kleine Prinz Eduard Albert, in der Familie „Eddy" genannt, vollendet an diesem Tage sein elftes Lebensjahr. Um ihm nun frühzeitig Geschmack am Seemannsberufe beizubringen, den er, wie sein Vater es tat, später praktisch kenneu lernen soll, wird der König ihm ein eigenes Schiff schenken. Zu diesem Zwecke hat er ein außer Dienst gesetztes Paketboot der Flotte nach dem alten Typus der nicht mehr im Gebrauch befindlichen früheren Briggs umbauen und vollständig mit Masten, Sparren, Tauwerk und Segeln ausstatten lassen, sodaß es jetzt wirklich wie eine allerliebste Brigg in Miniaturformat aussieht und auch durchaus seetüchtig ist. Im innern erhält das Schiff eine sehr elegante, luxuriös eingerichtete Salonkabine. Die Mannschaft besteht aus einigen erfahrenen älteren Seeleuten, und unter ihrem Schutze wird Prinz Eddy mit seinen Geschwistern bald nach seinem Geburtstag die erste Probefahrt unternehmen. Unter allen Schiffseigentümern der Welt dürfte der kleine Prinz, dessen eigener Wappenwimpel am Hauptmaste stolz im Winde flattern wird, und der übrigens bestimmt ist, einst die englische Königskrone zu tragen, mit seinen elf Jahren sicherlich den Rekord der Jugendlichkeit innehalten.

* **Die spanischen Schatzschwindler gefaßt.** Die Polizei in Madrid verhaftete eine Schwindlerbande, die unter der Vorspiegelung, zur Hebung angeblich verborgener Schätze verhelfen zu können, deutsche und französische Handeltreibende ausgebeutet hat. Aus dem in Beschlag genommenen Briefwechsel der Bande ist zu ersehen, daß diese Betrüger in allen Ländern Europas und Amerikas Beziehungen hatten. (Man kann nur darüber erstaunt sein, daß es erst jetzt, nach jahrelanger und manchmal erfolgreicher „Arbeit" der Schwindlerbande, endlich gelungen ist, der Gauner habhaft zu werden.

* **„Der Fürst der Diebe."** Wenn nicht alles trügt, dann hat Georges Manolescu, Fürst Lahovary, in Berlin noch eine kleine Gastrolle gegeben, während sein Übersetzer mit dem dortigen Verleger über seine Memoiren verhandelt, deren Herausgabe für ihn selbst den Beginn eines ganz neuen Lebens bilden sollte. Im März d. Js. erschien bei einem der ersten Berliner Juweliere ein Ausländer mit tadellosen Umgangsformen, der sich Dottore Casanova Luigi nannte und als seine Wohnung das Zimmer 27 eines vornehmen Hotels Unter den Linden bezeichnete. Seine Aussprache des Deutschen klang rumänisch. Der feine Kunde ließ sich viel Schmucksachen vorlegen, daß er für seine Person allein einige junge Leute beschäftigte, und kaufte endlich einen silbernen Becher, Dosen für Zigarren und Zigaretten, eine Brosche und andere Gegenstände. Er ordnete an, daß sie ihm abends mit quittierter Rechnung ins Hotel gebracht werden sollten. Dort fand man aber den Käufer nicht, als ein Abgesandter des Juweliers die Einkäufe und die Rechnung brachte. Als der Bote mit dieser Meldung zurückkam, wurde man stutzig. Nun wurden alle Vorlagen noch einmal herausgesucht und jeder Behälter mit dem ihn betreffenden Inhaltsverzeichnis verglichen. Da ergab sich denn, daß der Herr Dottore eine Brillantbrosche für 6000 Mark und eine silberne, mit einem Saphirstreifen geschmückte Zigarrendose heimlich mitgenommen hatte. Die alsbald benachrichtigte Kriminalpolizei legte darauf den Angestellten des Juweliers das Verbrecheralbum vor. Alle zeigten einer nach dem anderen auf das Bild Manolescus, ohne zu wissen, wen es darstellte. Die Nachforschungen, die mit Hilfe vieler Behörden angestellt wurden, bestätigten nicht minder den Verdacht, daß Manolescu der Juwelendieb gewesen sei. In der rumänischen Heimat des Fürsten der Diebe fand man noch einen Manolescu, aber einen harmlosen jungen Gutseleven, der mit jenem nichts zu tun hat. Der „Fürst" war vier Tage vor dem Juwelendiebstahl aus Rumänien abgereist.

* **Der Roman eines Juwelendiebes.** Das Hotel de Genève in Neapel wird häufig von Juwelieren und Diamantenhändlern besucht, die gewöhnlich ihre kostbare Ware dem Hotelbesitzer zum Aufbewahren geben. Am 15. Juni 1900 stellte sich heraus, daß der Sekretär des genannten Hotels, ein Dr. Brizzi, verschwunden war, und aus dem Geldschrank, dessen Schlüssel er in Händen hatte, 500 Lire und für ungefähr 250 000 Frank Edelsteine entwendet hatte. Die Untersuchung ergab, daß Brizzi in Wirklichkeit Lorenzo Mingozzi heißt, Chemiker und Sprachlehrer war und daß er über die Grenze entkommen war. Später wurde bekannt, daß er, während man ihn in der ganzen Welt suchte, üppig in Rom mit einer hübschen Frau lebte, die er für seine Nichte ausgab, während er selbst im Priestergewande auftrat. Von Rom hatte er sich nach Brasilien zum Studium des Edelsteinhandels begeben, und nachdem er seine Papiere verändert hatte, ließ er sich in Brüssel nieder. Dieser Tage wurde einem Wiener Juwelier Torcynner, dessen Juwelen zum Teil im Hotel de Genève gestohlen worden waren, von dem Brüsseler Diamantenmakler Daniels verschiedene feine Perlen angeboten, die er als Teil der ihm in Neapel entwendeten zu erkennen glaubte. Daniels mußte sich vor der Polizei verantwortnn und erklärte, daß er für seinen Bruder, einen bekannten Brüsseler Geschäfte mache, und daß dieser die fraglichen Diamanten von einem in Brüssel sehr bekannten Italiener namens Serra mit dem Auftrag erhalten habe, sie für Rechnung eines Londoner Leihhauses zu verkaufen. In einer ihm von der Polizei vorgelegten Photographie erkannte der Unterhändler Serra, d. h. Mingozzi. Die italienischen Behörden wurden benachrichtigt und verlangten die Verhaftung Mingozzis. Dieser, der in Brüssel eine angesehene Stellung einnahm, lebte seit drei Jahren mit einer schönen Frau auf großem Fuße. Auf dem Polizeibureau wurde er mit einer ehemaligen „Freundin" konfrontiert, die zuerst geneigt war, ihn zu retten, indem sie seine Bekanntschaft leugnete; als sie aber vernahm, daß er mit einer anderen Frau zusammenlebte, die er zu heiraten beabsichtige, denunzierte sie ihn und machte auf die Narben seines Gesichtes aufmerksam, die auch das Signalement aufwies. Aus Paris war eiligst zur Konfrontierung der Vertreter einer geschädigten Firma, Frank & Cie., herbeigeeilt. Man nimmt an, daß die noch nicht verkauften Steine an einem sicheren Orte verborgen sind.

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz.



Wir bringen unsern Lesern heute eine Übersicht über die beiderseitigen Stellungen in der Mandschurei, eine starke schwarze Linie gibt die Grenze zwischen dem Bereich der beiderseitigen Armeen an; nur hat sich in letzter Stunde im russischen Zentrum eine Bewegung nach Norden hin geltend gemacht, die aber nach japanischen Meldungen bereits wieder zum Stehen gekommen ist. Von King Schuliang westlich von Kunpin zieht sich in gewaltigem, nach Norden hin zurückweichendem Bogen über Jechoschan, die Linie der russischen Befestigungen nach Süden über Tukou nach Lehotschan, um dann wieder nach Norden zurück zu biegen. Es wird sich auf dem russischen linken Flügel im wesentlichen um die Angriffe der Japaner auf Hailuntschön handeln, denn von hier aus stehen den Japanern gute Wege auf Kirin und auf die Flanke der russischen Armee links der Eisenbahn offen. Im Zentrum haben die Russen den Ort Weijüon in energischem Vorstoße besetzt, aber ihre weiteren Versuche, sich südlich davon festzusetzen, sind fehl geschlagen. Von dem rechten russischen Flügel ist die durch Kavallerie versuchte Umfassungsbewegung des gegenüberstehenden japanischen Flügels auf Fakumön vereitelt worden, aber die Russen, die sich noch in King Schulion festgesetzt hatten, werden jetzt wohl auch diesen Ort vor den mächtig herandrängenden Japanern räumen müssen. Über die Stellung der Japaner steht genaues nicht fest, man weiß nur, daß sie von Kaijüon längs der Bahn nach Norden, von Tschantufu nach Norden und Nordwesten und von Fakumön aus nach Nordwesten vorgehen. Was die japanische Ostabteilung anbelangt, so ist darüber lediglich bekannt, daß sie die Russen von einer viel weiter südwärts gelegenen Stellung auf Lihotschen zurück gedrängt haben. Jedenfalls werden schon die nächsten Tage wiederum ausführliche Meldungen bringen. Das ganze Schlachtfeld erinnert nach der Art der Truppenaufstellung an die Kämpfe am Schaho.



Auf Antrag des Abgeordnetenhauses hat der **Preußische Staat** den Volksschulkindern zur **Schillerfeier** eine Festausgabe aus Schillers Werken überreichen lassen, welche die Balladen, die schönsten Gedichte Schillers und das Schauspiel „Wilhelm Tell" enthält. Die Auswahl für die Festschrift besorgte das Kultusministerium und die Herstellung wurde Hermann Hillgers Verlag, Berlin, übertragen. Das 160 Seiten starke Büchelchen ist, in einfachem geschmackvollem Umschlag auf gutem Papier und in tadellosem Druck hergestellt, eine ausgezeichnete Festgabe für Deutschands Jugend. Die Verlagshandlung verdient für ihre würdige Ausstattung volle Anerkennung. Der billige Preis (40 Pf.) wird zur weitesten Verbreitung sicher beitragen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 25. Mai.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. hochbunt und weiß 772 Gr. 172 Mk. bez.
inländisch bunt 761 Gr. 168 Mk. bez.
transito rot 750 Gr. 131½ Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708—738 Gr. 143 Mk. bez.

Hafer: inländ. 135—137 Mk. bez.

Kleesaat: rot 82 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,90—9,60 Mk. bez. Roggen- 9,90—10,10 Mk. bez.

Bromberg, 25. Mai. Weizen 160—170 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 140 Mk., leichtere Qualitäten 130—139 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafe 122—136 Mk.

Magdeburg, 25. Mai. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 11,75—11,90. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 9,50—9,70. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. 22,25— —,— Kristallzucker I mit Sack 22,25—22,37½. Gemahlene Raffinade mit Sack 22,12½—22,25. Gem. Melis mit Sack 21,62½—21,75. Stimmung: Stetig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Mai 24,60 Gd., 24,80 Br., per Juni 24,60 Gd., 24,80 Br., —,— bez., per August 25,00, Gd., 25,05 Br., —,— bez., per Oktober 20,45 Gd., 20,65 Br., per Oktober-Dezember 20,20 Gd., 20,30 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 25. Mai. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiter.

Hamburg, 25. Mai, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 37½ Gd., per Mai 36 Gd., per September 36½ Gd., per Dezember 37 Gd. Stetig.

Hamburg, 25. Mai. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 20,00, per März 20,35, per Mai 24,35, per Juni 24,65, per August 24,75, per Oktober 20,50. Matt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: Von H. Goldhaber & Endelmann per Bleiweiß 6 Traften: 81 kief. Rundhölzer, 3500 kieferne Balken, Mauerlatten und Timbern, 1760 kieferne Sleeper, 4700 kief. einfache und zweifache Schwellen, 150 eichene Plancons, 2600 eichene Rundklötze, 4810 einfache und zweifache Schwellen; von Krumbein per Landau, 5 Traften: 210 kief. Rundhölzer, 2945 kief. Balken, Mauerlatten und Timbern, 5955 Rundeschen; von Kasperowski per Vogelmann, 5 Traften: 2392 kief. Rundhölzer; von Halpern per Dolowo, 2 Traften: 1485 kieferne Balken, Mauerlatten und Timbern, 2411 Rundeschen; von Berl. Holzkontor per Kopita, 4 Traften: 2374 kief. Rundhölzer; von Rosiner & Menkes per Hirschhorn, 2 Traften: 475 tannene Balken und Mauerlatten, 665 eichene Plancons, 470 eichene einfache und 215 zweifache Schwellen; von F. Bengsch per Sasse, 5 Traften: 2793 kief. Rundhölzer; von Franke Söhne per Dminski, 4 Traften: 11293 kief. Mauerlatten und Timbern, 22 kieferne Sleeper, 14 kief. einfache Schwellen; von C. Bumke per Sesionnek, 2 Traften: 1265 kief. Rundhölzer; von Endelmann & Papierny per Jesionek, 2 Traften 1164 kieferne Rundhölzer.

---

212. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 25. Mai 1905. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

181 244 301 557 65 657 81 835 1024 611 58 (500) [illegible]

212. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 25. Mai 1905. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

171 296 405 505 19 90 603 94 814 23 57 942 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300000 Mk., 1 Gewinn à 30000 Mk., 2 à 15000 Mk., 7 à 10000 Mk., 8 à 5000 Mk., 186 à 3000 Mk., 271 à 1000 Mk., 485 à 500 Mk.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung.

Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Verwundert nahm Margarete das angebotene Billet in Empfang, auf dessen Umschlag sie sofort die großen und markigen Schriftzüge Aldenhovens erkannte. Obwohl es ja sicherlich tausend harmlose Möglichkeiten gab, die ihn veranlaßt haben konnten, ihr irgend eine briefliche Mitteilung zu machen, so fühlte sie doch sogleich mit voller Gewißheit, daß dies zusammengefaltete Papier da in ihrer Hand eine bedeutsame, verhängnisvolle Offenbarung enthielt, und sie zauderte lange, ehe sie den Mut fand, den leichten Verschluß zu lösen.

Ihre Ahnung hatte sie nicht betrogen; denn Rudolf Aldenhoven schrieb:

„Mein heißgeliebtes, angebetetes Weib!

„Ein Verhängnis, dem gegenüber ich zunächst ohnmächtig bin, reißt mich von Deiner Seite gerade in dem Augenblicke, wo alle Pforten des Paradieses sich vor mir aufzutun schienen. Ich muß Dich auf Wochen oder auf Monate verlassen, weil eine Angelegenheit, die ich für immer geordnet glaubte, meine Anwesenheit an einem anderen Orte fordert, an einem Orte, wohin ich Dich, mein Lieb, leider nicht mitnehmen kann. Und so wichtig, so dringend ist diese Angelegenheit, daß ich mir nicht einmal die Zeit nehmen darf, Dir mündlich oder schriftlich lange Erklärungen zu geben. Auch ohne daß ich Dir sage, um was es sich handelt, mußt du mir glauben, daß unabänderliche Verhältnisse mich zu dieser plötzlichen Abreise zwangen, und daß ich auf Flügeln der Sehnsucht zu Dir zurückeilen werde, sobald es mir gelungen ist, die Hindernisse wegzuräumen, die ein tückischer Zufall unserem Glücke in den Weg geworfen. Ich schwöre Dir, daß es sich nur um eine kurze Trennung handeln kann, um eine Zeitspanne, die winzig ist gegenüber der langen Glückseligkeit, die uns nach unserer Wiedervereinigung erwartet. Und ich schwöre Dir noch einmal, daß ich Dich liebe, so heiß, so glühend, wie nie ein Weib geliebt worden ist, daß meine Gedanken in jeder Minute des Fernseins bei Dir weilen werden, und daß ich Dir unverbrüchlich die Treue halten werde. Auch Du hast mir Treue gelobt, und es würde mich in Verzweiflung und Wahnsinn treiben, wenn ich jemals erfahren müßte, Du hättest während meines Fernseins in Taten oder Gedanken diesen Schwur gebrochen. Aber ich glaube an Dich und vertraue Dir, wie Du an mich glauben und mir vertrauen mußt. Unter keinen Umständen darfst Du München vor meiner Wiederkehr verlassen, nicht für einen Tag und nicht für eine einzige Stunde! Denn der Augenblick, da ich komme, mein angebetetes Weib in die Arme zu schließen, läßt sich nicht vorausbestimmen. Es können Monate vergehen, bevor er erscheint, aber er kann ebensowohl schon in einer Woche da sein, und es würde vielleicht uns beiden zum Verhängnis gereichen, wenn ich Dich dann nicht auf der Stelle zu finden vermöchte. Die Brieftasche, die ich auf dem Tische unseres Hotelzimmers zurückgelassen, enthält alles, was du brauchst, um Dich vor den bayerischen Behörden zu legitimieren; sie enthält auch eine Summe von fünftausend Mark in Kassenscheinen und einen Zettel mit der Firma des Münchener Bankhauses, bei welchem ein Kapital von dreißigtausend Mark zu Deiner freien Verfügung hinterlegt worden ist. Das wird vollkommen ausreichen, Dich bis zu meiner Wiederkehr vor allen Geldsorgen zu bewahren und Dir eine Lebensführung ermöglichen, wie sie meiner Gattin geziemt. Deine Schwester wird natürlich bei Dir bleiben, und wenn Du es für zweckmäßig hältst, ihre musikalische Ausbildung sogleich beginnen zu lassen, so wird sich dazu in München Gelegenheit genug bieten. Ob ich Dir vor meiner Rückkehr noch einmal schreiben kann, weiß ich nicht. Sollten mir aber die Umstände eine weitere Korrespondenz verbieten, so muß mir auch über diese furchtbare Entbehrung die Gewißheit hinweghelfen, daß wir untrennbar miteinander verbunden sind, daß ein heiliger Eid Dich verpflichtet, treu und geduldig auf mich zu warten, und daß nichts, was Dir in meinem Verhalten rätselhaft erscheinen mag, Dich berechtigt, an meiner Liebe zu zweifeln. Könntest Du die ganze Größe dieser Liebe ermessen und dürfte ich Dich ahnen lassen, was ich um dieser Liebe willen zu tun bereit bin, so würde es fürwahr nicht vieler Worte bedürfen, um mir bei meiner Wiederkehr einen freudigen und zärtlichen Empfang zu sichern.

„Ich schließe, weil mir die Minuten mit grausamer Kargheit zugezählt sind. Mein Herz blutet; aber der unerschütterliche Glaube an Dich und die Gewißheit eines nahen, berauschend seligen Wiedersehens wird, wie ich hoffe, bald den Schmerz der Wunde lindern. Wie Du Deiner Schwester das Unerwartete begreiflich machen willst, überlasse ich Dir. Vor der Welt aber wirst Du diese vorübergehende Trennung damit erklären, daß ich in wichtigen Vermögensangelegenheiten eine Reise nach Amerika hätte antreten müssen, auf die ich Dich wegen der damit verbundenen Strapazen nicht mitgenommen. Niemand hat ein Recht, ausführlichere Mitteilungen von Dir zu verlangen, auch Dein Oheim nicht, denn Du bist durch Deine Heirat volljährig geworden, und es besteht keinerlei Abhängigkeitsverhältnis mehr zwischen Dir und ihm. Daß Du selbst nach meinem Aufenthalt nicht forschen und auch keinen anderen beauftragen darfst, es zu tun, brauche ich Dir nach allem Vorhergegangenen eigentlich kaum zu sagen. Solltest Du aber in einer Anwandlung der Ungeduld oder des Zweifels dennoch für einen Augenblick in Versuchung geraten, einen derartigen Schritt zu unternehmen, so laß Dir gesagt sein, daß Du damit nur ein unabsehbares Unglück über Dich und mich heraufbeschwören und unsere Wiedervereinigung für immer vereiteln könntest.

„Und nun kein Lebewohl, sondern ein gewisses: Auf Wiedersehen! Harre, hoffe und vertraue! Vor allem aber gedenke in dieser Zeit der Prüfung voll Liebe und Treue Deines Dich sehnlich umarmenden, beklagenswerten Gatten."

Margarete las diesen seltsamen Brief, bis er sich Wort für Wort unauslöschlich ihrem Gedächtnis eingeprägt hatte. Aber je länger ihre Gedanken sich mit ihm beschäftigten, desto mehr schwand der Ausdruck der Bestürzung aus ihren Zügen, und als sie etwa eine Stunde, nachdem sie ihn empfangen, in das Zimmer ihrer noch immer sanft und fest schlummern-

den Schwester trat, sah sie so ruhig und heiter aus, daß Rudolf Aldenhoven sicherlich wenig erfreut gewesen wäre, wenn er diese Wirkung seines Schreibens hätte wahrnehmen können.

Durch einen Kuß auf die Stirn geweckt, blickte Jenny erst etwas verwirrt umher; dann aber, als sie die gelassene Fröhlichkeit in Margaretens Antlitz sah, war auch sie sogleich frisch und heiter. Mit einer munteren Frage wollte sie aufspringen; doch die junge Frau hielt sie sanft auf ihrem Lager zurück und sagte:

„Ich habe eine Neuigkeit, mein Liebling, eine große Neuigkeit, von der ich beinahe fürchte, daß du sie nicht für eine gute halten wirst. Unsere nächste Zukunft wird sich voraussichtlich ganz anders gestalten, als du es erwartet hast. Da, lies diesen Brief!"

Sie reichte ihr das Schreiben Aldenhovens und legte, während Jenny las, liebevoll ihren Arm um den jugendlich schlanken Leib der Schwester. Sie sah ja voraus, daß die erste Wirkung die eines gewaltigen Schreckens sein würde, und sie hatte sich darin nicht getäuscht. Das junge Mädchen war noch nicht ganz zu Ende gekommen, als es entsetzt das Blatt sinken ließ und mit verstörtem Gesichtchen zu der Schwester aufblickte.

„Dein Gatte ist fort? Und du weißt nicht einmal, wohin? — Aber das ist ja schrecklich! Was, um des Himmels willen, konnte ihn dazu bestimmen?"

„Ich ahne es nicht; denn auch ich weiß ja nichts weiter, als was in diesem Briefe steht. Aber es müssen jedenfalls sehr triftige Gründe gewesen sein, die ihn zu solchem Entschlusse zwangen."

„Und das sagst du so ruhig? Mein Gott, ich würde vor Angst und Aufregung vergehen, wenn ich mich an deiner Stelle befände!"

„Damit würde ich unsere Lage schwerlich verbessern, liebste Jenny! Wenn man damit umgeht, sich ein neues Leben zu zimmern, hat man, wie ich denke, nichts so nötig, als Ruhe und nüchterne Ueberlegung."

„Ein neues Leben? Was willst du damit sagen?"

„Daß wir nun vorläufig ganz auf uns selbst angewiesen sind, mein Liebling, daß wir auf keines Menschen Beistand mehr rechnen dürfen, und daß wir vielleicht beide um unser tägliches Brot werden arbeiten müssen."

„Aber du hast doch Geld, viel Geld sogar. Oder ist es am Ende gar nicht wahr, was dein Mann darüber schreibt?"

„Ich vermute, daß es wahr ist. Die fünftausend Mark befinden sich in der Brieftasche, und so wird es wohl auch mit dem andern seine Richtigkeit haben. Aber ich bin entschlossen, dies Geld nicht anzurühren. Ich besitze noch ungefähr zweihundert Mark an eigenen Ersparnissen, und diese Summe muß eben ausreichen, bis wir irgend einen Erwerb gefunden haben."

„Das verstehe ich nicht. Wenn man verheiratet ist, darf man sich doch von seinem Manne erhalten lassen?"

„Nicht unter allen Umständen, liebe Jenny! Jedenfalls muß man vor allem die Herkunft des Geldes kennen, von dem man lebt."

„Wie? Du glaubst doch nicht etwa, daß es auf unredliche Weise —"

„Ich glaube nichts, mein Herz; aber ich weiß auch nichts. Und ich werde unter allen Umständen vor Reue und Selbstvorwürfen bewahrt bleiben, wenn ich von jenem Gelde nichts für mich verbrauche."

„Und dein Gatte? Fürchtest du nicht, daß er sich gekränkt fühlen und sehr böse sein wird, wenn er es erfährt?"

„Dazu hätte er nach seinem heutigen Verhalten wohl kaum ein Recht. Und wenn deine Vermutung dennoch zuträfe, so müßte ich es eben tragen."

Jenny kannte ihre Schwester hinlänglich, um zu wissen, daß ein Entschluß, dem sie mit solcher Bestimmtheit Ausdruck gab, unerschütterlich sei. Und sie glaubte zugleich wahrzunehmen, daß Margarete sich über ihre Beweggründe nicht weiter auszusprechen wünsche, darum verzichtete sie auf alle ferneren Fragen und Einwendungen, so wenig auch ihr naives Köpfchen noch immer diese Beweggründe begriff. Aber sie war außer stande, die Niedergeschlagenheit zu verbergen, in welche der klägliche Zusammenbruch all ihrer schimmernden Luftschlösser sie versetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ehe aus Liebe.

Von Rudolf Hirschberg-Jura.

Herr Buchhalter Krummel ist ein fleißiger Arbeiter, der die vollste Zufriedenheit seines Chefs genießt. Wenn aber um 6 Uhr abends das Geschäft geschlossen wird, und Herr Krummel nach Hause geht, so bricht damit noch nicht der Feierabend für ihn an. Er arbeitet zu Hause weiter.

Zunächst gönnt er sich natürlich eine kurze Erholung und nimmt mit Frau und Schwiegermutter das von dieser sehr schmackhaft bereitete Abendbrot ein. Dann legt sich sein hübsches Weibchen mit einem Roman, hin und wieder auch mit einer feinen Stickerei, auf den Divan. Die Schwiegermutter verwahrt die Reste des Abendessens und kocht ihm in der Küche ein paar Tassen starken Kaffee, und er schlüpft in seinen Schlafrock und setzt sich an den Schreibtisch, um dort bis spät in die Nacht bei seinen Privatarbeiten zu verweilen.

Er hat für einige kleine Ladenbesitzer die Buchführung übernommen. Die Leute bringen des Abends ihre Kladden, und er überträgt gegen eine sehr mäßige Vergütung die flüchtigen Aufzeichnungen gewissenhaft in die ordnungsmäßigen Geschäftsbücher. Ohne Arbeitsfreude liegt er diesem mühseligen Geschäfte ob. Er schämt sich sogar seines abendlichen und nächtlichen Fleißes, wie ein Schulknabe sich schämt, der eine Strafarbeit zu machen hat und die Augen des Vaters oder der Mutter auf dem unangenehmen Werke ruhen sieht. Es ist ja auch eine Schande, daß er nicht wie andere Männer imstande ist, mit der kurzen Zeit des regelmäßigen Tagewerkes das zu erwerben, was zu des Lebens Notdurft gehört.

Es ist ein Milderungsgrund, aber keine Entschuldigung für ihn, daß seine angebetete Selma etwas verwöhnt und anspruchsvoll ist. Das hat er doch wissen müssen, als er um die Hand des lieblichen Mädchens anhielt. Auch wird ihr eigener Mangel an wirtschaftlichem Sinne durch die umsichtige Tätigkeit ihrer rüstigen Mutter vollständig ersetzt. Es wird nur eine billige Aufwartefrau gehalten, und der Haushalt ist ohne große Kosten, aber auch ohne ängstliche Sparsamkeit im Essen und Trinken immer in bester Ordnung.

Kostspielig sind nur alle die kleinen und großen Wünsche, die seine verzogene Selma immer hat. Sie hält viel auf geschmackvolle Kleidung, und da Mama leider sehr wenig Geschmack und Geschick in seinen Toilettenkünsten hat, so muß sich Selma zu ihrem Bedauern an eine ziemlich teuere Schneiderin wenden. Auch geistig ist Selma über das Maß einer gewöhnlichen Bürgersfrau hinaus entwickelt. Da aber der vielbeschäftigte Mann ihrem inneren Leben wenig Anregung zu geben vermag, so ist sie auf den Besuch der Theater und Konzerte und auf die Lektüre großer Romane angewiesen.

Die Benutzung der Leihbibliothek verschmäht sie natürlich. Sie würde sich schämen, den armen Schriftstellern und Verlegern auf solche Art die kärglichen Einnahmen zu verkürzen, und außerdem ist es doch auch sehr unappetitlich, mit denselben Fingern erst das fettige Blatt eines Leihbibliothekbandes umzuwenden und gleich darauf in die Tüte mit Chokoladenwerk zu greifen. Selma ist daher eine gute Kundin beim Buchhändler und wendet der zeitgenössischen Literatur manches Sümmchen zu.

Schulden hat sie nirgends. Herr Krummel ist ein viel zu gewissenhafter Geschäftsmann, um so etwas zu dulden. Er bestreitet alle Bedürfnisse seiner Gattin mit barem Gelde. Das ist seine Pflicht. Denn als ihn Selma einst vor der Brautzeit schon mit rührend kindlicher Offenheit fragte, ob er auch imstande sein würde, all die vielen Wünsche einer kleinen Frau zu befriedigen, da hat er ihr gelobt, er werde sie auf Händen tragen. Das tut er nun auch redlich. Freilich hat er sich früher als Lohn für seine aufopfernde Arbeit bisweilen eine jener schönen Abendstunden erträumt, in der beim traulichen Lampenschein die Hand der Gattin die sorgenden Falten von der Stirn des Gatten zu streichen pflegt, aber er hat es längst eingesehen, daß es seine eigene Schuld ist, wenn solche trauliche Stunden niemals eintreten. Er hat ja keine Zeit dazu. Es ist nur ein Glück, daß Selma nicht darüber murrt, wenn er sie so den ganzen Tag, ja eigentlich die ganze Zeit über sich selbst überläßt. Sie ist wirklich recht verständig; sie sieht ein, daß ihr armer Mann

nicht auch noch Tadel verdient, wenn seine Arbeitskraft so wenig wertvoll ist, daß sie erst bei dreizehn- bis vierzehnstündiger Ausnutzung das nötige klingende Erträgnis liefert.

Seit einigen Tagen jedoch hat Herr Krummel gleichwohl ein schlechtes Gewissen. Das Rechnen greift ihn in den späten Abendstunden immer mehr an, und trotz reichlichen Kaffeetrinkens wird er immer zerstreuter und braucht jeden Abend mehr Zeit, um die ihm anvertrauten Geschäftsbücher in Ordnung zu bringen. Die Sorge erwacht in ihm, daß er in Zukunft, statt mehr, vielleicht immer weniger wird verdienen können, obwohl er noch gar nicht alt ist, erst fünfunddreißig Jahre. Er leidet schwer unter der drückenden Angst, daß er seinem Weibe dann nicht mehr das bieten können wird, was sie fordern darf.

Sogar tagsüber im Geschäft ist er nicht mehr immer bei frischen Kräften. In der Buchhaltung sind ihm bisher Fehler nicht untergelaufen, obwohl solche bei den verwickelten Geschäftsverbindungen der kleinen Bank, in der er arbeitet, sehr leicht möglich und dann schwer aufzufinden sind. Aber zum Kassenschluß ist ihm heute beim Zählen des Geldes ein ganz unglaublicher Irrtum begegnet, der ihn eine halbe Stunde lang an einen unerklärlichen Fehlbetrag glauben ließ. Endlich, beim zwanzigsten oder dreißigsten Durchzählen der Kasse entdeckt er, daß er eine Anzahl Fünfzigmarkscheine irrtümlich nur als Zwanzigmarkscheine gerechnet hat.

Die Erinnerung an dieses für einen Kaufmann unverzeihliche Versehen bedrückt ihn noch jetzt bei seiner häuslichen Arbeit. Außerdem aber schämt er sich, weil er zur Bestreitung der schon seit acht Tagen fälligen Schuhmacherrechnung mindestens noch vier bis fünf Abende angestrengter Arbeit nötig hat. So lange hat er den Handwerker, der sein Geld doch auch braucht, noch nie warten lassen!

Er muß drei Tassen Kaffee trinken, ehe er seine Gedanken wieder soweit zu sammeln vermag, daß er die vorliegenden Zahlenreihen gewissenhaft zusammenziehen kann. Eben ist er beim besten Rechnen, da unterbricht ihn Selma ganz gegen ihre Gewohnheit und ruft:

„Männchen, komm' doch ein paar Augenblicke zu mir herüber. Ich habe Wichtiges mit dir zu reden."

„Einen — — Augenblick, liebe — — Selma. Ich bin gleich — fertig."

Er schreibt die Summe unter die Ziffernreihe und rückt sich einen Stuhl neben Selmas Divan. So dringend seine Arbeit ist, so macht ihn doch seine Frau durch die unerwartete Störung ganz glücklich.

Er streichelt mit seiner ein wenig zitternden Rechten ihre wohlgepflegte, weiße rundliche Hand und sieht sie mit seinen gutmütigen Augen fragend an.

Selma streicht ihm mit traulicher Anmut die Haare aus der Stirn und sagt:

„Du mußt nicht so viel Kaffee trinken, Männchen. Du bist ganz heiß. Versprich mir das. Sonst wirst du mir am Ende auch noch krank. Es ist schlimm genug, wenn ich mich legen muß."

Herr Krummel erschrickt heftig.

„Du bist doch nicht krank, Selma?"

Die aber erwidert mit einem milden, müden Lächeln:

„Ich habe es dir bisher verheimlicht, Männchen, um dich nicht zu beunruhigen. Aber ich leide schon seit Monaten an häufiger Migräne und der fürchterlichsten nervösen Abspannung. Kaum zu der leichtesten Lektüre bin ich noch imstande. Und bei diesem qualvoll einförmigen Leben wird mein Leiden täglich schlimmer. Ich mache dir ja keinen Vorwurf, lieber Mann. Ich bin viel zu vernünftig und weiß, daß du mir bei deinem kleinen Einkommen keine großen Zerstreuungen bieten kannst."

„Wünschest du geselligen Verkehr, mein armes Frauchen? Es ist ja wahr, wir leben sehr zurückgezogen, und ich habe wenig Zeit, mich dir zu widmen. Aber wenn du hin und wieder eine kleine Gesellschaft geben willst, so wird das schon nicht so viel kosten, daß ich's nicht mit ein paar Stunden mehr Arbeit beschaffen könnte."

Und wieder lächelte die Gattin mild und schüttelte entsagend den Kopf.

„Nein, nein. Es ist nicht nötig, daß du dich mit einer dauernden Mehrausgabe belastest. Ich habe heute mit dem Arzte gesprochen. Er meinte, ich sei noch sehr leicht zu retten, ich brauche nur mal eine kurze Auffrischung. Dann halte ich's schon wieder eine Zeitlang aus. Aber eine kleine Luftveränderung, ein paar Wochen frische Seeluft diesen Sommer werde ich wohl nötig haben, wenn ich nicht zusammenbrechen soll."

„Hm — — — Und wieviel meinst du, daß du — — — daß du dazu — — — Geld brauchst?"

Sie schlägt ein kindliches, helles Lachen auf beim Anblick von Herrn Krummels sorgenvoller Miene, streichelt ihm die Wange und sagt:

„Hab' nur keine Angst, daß es zu teuer wird. Ich habe mir's schon überlegt: Wenn ich mir zwei neue Sommerkleider machen lasse, so reicht das vollkommen aus. Mit dem Wohnen, Essen und Trinken kann man sich auch etwas einschränken. Es ist ja nicht nötig, daß man alles so gut und bequem hat, wie zu Hause. Die Hauptsache ist die gute Luft. Ich denke, fünf- bis sechshundert Mark werden vollkommen genügen."

„Fünf- bis sechshundert Mark?"

„Ja. Aber es hat ja noch ein paar Wochen Zeit. Wir wollen die Sache jetzt ruhen lassen. Ich habe dich schon zu lange von deiner Arbeit abgehalten. Das ist sehr unrecht von mir. Eine Frau, die einen Geschäftsmann heiratet, muß vernünftig sein und sich damit begnügen, ihn hin und wieder ein paar Minuten für sich zu haben. Also geh' wieder an deine Arbeit. Aber überanstrenge dich nicht. Hörst du? Für mich ist's am besten, wenn ich mich heute zeitig schlafen lege."

Er küßt sie zärtlich auf die Stirn und fragt: „Hast wohl arge Kopfschmerzen, mein Lieb?"

„Ein bischen schlimm ist's heute schon. Aber man stirbt ja nicht gleich daran. Freilich, wenn du mir erlauben wirst, diesen Sommer für meine Gesundheit etwas zu tun, so will ich dir sehr dankbar sein."

„Aber natürlich mußt du etwas für dich tun. Das ist doch selbstverständlich. Wir reden noch darüber. Jetzt lege dich zu Bett. Gute Nacht, meine liebe Selma."

„Gute Nacht, Männchen. Trinke nicht zu viel Kaffee. Das ist nicht gut für dich. Ich werde der Mutter sagen, daß sie dir weiter keinen hereinbringt."

— — — Herr Krummel sitzt an seinem Schreibtisch. Der Schweiß steht ihm in kleinen Perlen auf der Stirn. An der Nase rinnen einige größere Tropfen herab. Er sieht sehr komisch aus. Frau Selma würde gewiß lachen, wenn sie ihren Eheherrn so krampfhaft rechnen sähe. Er rechnet übrigens nicht in dem Geschäftsbuche, das vor ihm liegt. Dazu ist er in seiner Angst und Sorge zu zerstreut.

Auf einen kleinen Zettel rechnet er aus, wie lange es dauern wird, bis er die nötigen sechshundert Mark beisammen hat. Mehr wie zwei Stunden nächtlich kann er seiner jetzigen Arbeitszeit nicht noch zusetzen. Das ist undenkbar. Dann braucht er freilich mindestens dreiviertel Jahr, um die Summe zu verdienen. Inzwischen ist es aber für seine Selma vielleicht zu spät geworden. Sie muß ihre Erholungsreise unbedingt noch diesen Sommer haben.

Er wird sich also die nötige Summe leihen müssen, um sie dann in monatlichen Raten wiedr abzuzahlen. Aber er schämt sich vor einem solchen Schritt. Er darf ihn auch nicht tun. Denn sowie der Chef erfährt, daß sein Buchhalter und Kassierer Schulden macht, entläßt er ihn natürlich.

Die Sache müßte also ganz heimlich betrieben werden, so heimlich, daß kein Mensch etwas davon merkt. — — Dann ist es aber doch am einfachsten, wenn er bei der ihm unterstellten Kasse selbst eine Anleihe aufnimmt! In dreiviertel Jahren ist die Summe zurückgezahlt und alles wieder in Ordnung . . .

Entsetzt über diesen Einfall ist er aufgesprungen, aber bald ermattet wieder in seinen Stuhl gesunken. Er kann heute nicht rechnen und blickt starren Augen auf die weißen Ringe, die sich über der Lampe oben an der Zimmerdecke abzeichnen.

Spät erst sucht er sein Lager auf und fällt in einen unruhigen, fieberhaften Schlummer. Selma beklagt sich am Morgen in schonenden Ausdrücken, daß er sie durch sein wildes Umherwälzen wiederholt im Schlafe gestört habe. Scherzhaft droht sie ihm schließlich:

„Ich werde Mama noch sagen müssen, daß du überhaupt keinen Kaffee mehr bekommst!"

Herr Krummel lächelt zerstreut, gibt ihr einen Kuß und begibt sich ins Geschäft. — — Er wird heute in der Buchführung ein kleines Kunststück machen und sechshundert Mark mit nach Hause bringen.

———



Unser Ziel.

Sag' nicht vom Leben, daß ein Glück es sei,
Auch nicht ein Unglück oder eine Last;
Wenn du es sagst, bist du in dir nicht frei,
Und weißt noch nicht, was du am Leben hast.
Das Leben, das in Wahrheit so zu nennen,
Ist eine Arbeit, die dir aufgegeben;
Als solche wag' es freudig zu erkennen,
Um dich zum Meister würdig zu erheben.
Den Meister macht auch hier die Uebung nur,
Die treue Uebung, die die Kraft dir mehrt,
Und Tag für Tag auf ihrer sichern Spur,
Freundlich das Rechte recht dich schaffen lehrt.

*

Ordnung oder Unordnung.

Ordnung muß die Seele des Haushalts sein. Sie ist durch nichts zu ersetzen, selbst nicht durch den Ueberfluß an Mitteln. Denn diese versagen schließlich, wenn sie in unüberlegter Weise verwendet werden. Ordnung spart Zeit und Geld. Ein verlegtes Schlüsselbund kann das ganze Hauswesen in Verwirrung bringen, unnötige Geldausgaben entstehen, die Tageseinteilung wird auf das Schlimmste unterbrochen, das Essen kommt nicht rechtzeitig auf den Tisch — Aerger, Tränen und Mißstimmung sind das Schlußresultat. Will die Hausfrau, daß jedes Ding den Platz inne behält, den es nach Gründen der Praxis und Schönheit verdient, so muß sie selbst mit dem besten Beispiel vorangehen. Wenn [illegible], daß das Mädchen die Küche so sauber und ordentlich hält, daß sie einem Schmuckkästchen gleicht und fremde Augen jeden Augenblick hineinschauen dürfen, so muß sie in den Räumen, die sie selbst ordnet, sich musterhaft zeigen.

Man kommt zuweilen in Küchen, wo auch nicht ein Fleckchen leerer Raum auf Tischen und Stühlen, ja oft am Fußboden zu entdecken ist. Ueberall ein wirres Durcheinander von gebrauchten Töpfen, Pfannen, Gläsern, Deckeln, Löfeln und Speiseresten.

Es gibt Menschen, die nicht imstande sind, ein Ding gleich so hinzulegen, wie es gut und sicher liegt, obwohl die Mühe dadurch nicht im mindesten größer wird. Gewöhnlich wird es „einstweilen" an einen unpassenden Ort gestellt oder geworfen, und dieses „einstweilen" hat nicht selten die Dauer von Tagen, Wochen, Monaten. Manche Hausfrauen liegen mit einer wahren Leidenschaft dem Geschäft des Aufräumens ob und sie haben auch ein seltenes Talent, die Dinge schön zu gruppieren, einzuschachteln; aber man betrachte diese Wunderwerke nach einigen Tagen oder gar Wochen! Es ist alles zusammen- und untereinandergestürzt und gewühlt. Wo die Ordnung erhalten wird, da machen sich die allmonatlichen ungemütlichen Reinigungsfeste, wobei das unterste zu oberst gekehrt werden muß, überflüssig.

Wird durch Erkrankung der Hausfrau oder durch sonstige Umstände eine Stellvertretung notwendig, und die Unordnung ist das herrschende Prinzip, so sind die allernotwendigsten Dinge nicht zu finden und muß erst die ganze Wohnung vom Boden bis zum Keller durchstöbert und von Grund aus aufgeräumt werden.

Die Herrin allein aber macht man verantwortlich für den Zustand des Haushalts. „Alle Ordnung erscheint wie eine Zauberei von unsichtbaren Händen, aber die Unordnung soll das Werk der Frau sein", sagt die Welt mit Johanna Kinkel und nicht ganz mit Unrecht.

Bei der Wanderung durch den Haushalt soll die Frau ihre Augen überall haben, mit unaufhörlicher kleiner Vorsorge wird mehr getan als mit den anstrengendsten Bemühungen zur unpassenden Zeit und am unpassenden Orte. **Die** Hausfrau, welche Ordnung zu halten versteht, ist ein Segen und eine Freude für Gatten und Familie.

*

Küche und Keller.

Wie verwendet man Fischreste? Man wiegt die aus Haut und Gräten gelösten Reste mit einigen aufgequollenen Morcheln recht fein. Dann schwitzt man 30 Gramm Mehl in Butter hellgelb, verrührt die Mehlschwitze mit ¼ Liter Fleischextraktbrühe, würzt sie mit Pfeffer und Salz und erhitzt die Reste in diesem dicken Beiguß. Darauf verrührt man sie mit 3 Eigelb, streicht sie auf ein mehlbestreutes Brett, formt nach dem Erkalten kleine Würstchen, die man in dem Eiweiß paniert, und bäckt sie in Schmelzbutter lichtbraun. Diese Kroketten geben eine gute Beilage zu Blumenkohl, Spargel, Rosenkohl, Sauerkraut.

Ein vortrefflicher Ananaspunsch. Eine geschälte, in dünne Scheiben zerschnittene Ananas zuckert man mit 2 Pfund fein gestoßenem und gesiebtem, weißem Kandiszucker ein und läßt sie damit einen Tag und eine Nacht stehen. Dann gießt man ½ Flasche Kognak, oder nach Geschmack Jamaikarum auf die Ananasscheiben und läßt sie zwölf Stunden darin ziehen. Jetzt nimmt man 2 Flaschen guten, aber nicht zu schweren Rheinwein und 1 Flasche Champagner dazu, deckt die Bowle gut zu und stellt sie 2 bis 3 Stunden in Eis.

*

Vom Jahrmarkt des Lebens.

Wie erkennt man ein Ehepaar? Geht ein Herr und eine Dame auf der Straße und der Herr sieht schweigend gerade vor sich hin, so ist es Mann und Frau. Wendet der Herr kein Auge von der Dame, oder spricht eifrig mit ihr, so ist es nicht Mann und Frau. Sitzt ein Herr im Theater neben einer Dame und mustert mit dem Opernglas Logen und Parkett, so ist es Mann und Frau. Sitzt er halb zu ihr gewendet und sieht weniger auf die Bühne, als auf sie, so ist es nicht Mann und Frau. Fällt einer Dame der Handschuh und der Nachbar bückt sich lange und sucht nach ihm, so ist es nicht Mann und Frau, bückt er sich schnell und hebt den Handschuh sofort auf, so ist es Mann und Frau. Singt eine Dame und ein Herr steht dabei, ohne das Notenblatt umzuwenden, so ist es Mann und Frau; hält er schon früher das Blatt in der Hand, um es umzuschlagen, so ist es nicht Mann und Frau.

*

Sprüche der Weisheit.

Tüchtigkeit, Sittsamkeit, wie man es genannt wissen will, ist und bleibt die Grundlage aller weiblichen Reize.

Die einzige Garantie für die Treue zwischen zwei Ehegatten ist die Liebe. Die Gesetze, die Dekrete, die Eidschwüre können die Untreue verhindern, oder sie wenigstens strafen wo sie zur Tat geworden: was sie aber nicht verhindern und nicht strafen können, das ist die Absicht, — und in der Liebe ist die Absicht so gut wie die Tat.

Eine schlechte Art verdirbt alles, sogar Recht und Vernunft; die gute Art hingegen kann alles ersetzen: vergoldet das Nein, versüßt die Wahrheit und schminkt selbst das Alter. Das Wie tut gar viel bei den Sachen, — die artige Manier ist ein Taschendieb der Herzen.

*

Zum Kopfzerbrechen.

Aenderungsrätsel.

Es rauscht durchs Land, es donnert über Brücken,
Es schnaubt, es keucht und rennt doch fort und fort,
Es rennt und trägt auf seinem breiten Rücken
Dich und viel hundert andre mit sich fort;
Du brauchst nicht einen Fuß zu regen,
Um Meilen schnell zurückzulegen:
So geht bequemer Weise
Die Reise.

Zwei Zeichen weg, so dehnt sich in die Weite
In weißem Glaste das kristallne Meer,
Auf seinem Spiegel schweben kecke Leute
In frohem Jugendmute hin und her;
Sie eilen wie der Wind so schnelle
Und kommen doch nicht von der Stelle,
Denn immer geht im Kreise
Die Reise.

Auflösung aus voriger Nummer:

Homonym: „Der Feige, die Feige."
Scharade: „Apfelschimmel."